

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Mittwoch, 14. November 1934

Nr. 267

## Arbeit für die Notstandsgebiete Neuerliche Zusagen Malypetrs

Prag. Im Schlusswort zur Spezialdebatte über die drei ersten Kapitel des Budgets befasste sich Ministerpräsident Malypetr neuerdings ausführlich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung in den ärgsten Notstandsgebieten, die vorwiegend von Deutschen bewohnt sind, und sagte nochmals bestimmt zu, daß die Regierung gerade für diese Gegenden mit Beschleunigung Notstandsarbeiten versorgen werde.

Ziel Aufsehen erregte in seinen weiteren Ausführungen eine ziemlich scharfe Polemik gegen die ganze demagogische Einstellung der Nationaldemokraten in der Opposition sowie gegen ihr Lieblingsspiel mit Herrn Štěpán züchtete.

Malypetr reagierte zunächst auf den Wunsch des Herrn Kallina, daß der Opposition mehr Gelegenheit zur Mitarbeit gegeben werde, mit dem Hinweis, daß bei allen parlamentarischen Arbeiten nach dem Grundprinzip der demokratischen Verfassung die Majorität zur Entscheidung berechtigt sei, da auf ihr auch die ganze Verantwortung ruhe. Die Vorbereitung des Budgets sei angesichts des geringen finanziellen Spielraums so schwierig, daß man den Ansprüchen der Opposition kaum wesentlich Rechnung zuzahlen könnte.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit verwies der Ministerpräsident auf sein kürzlichiges Exposé, daß die Regierung diesem Problem ihre besondere Aufmerksamkeit widme und Mittel zu ihrer Verringerung bereithalten werde.

Das Vorkommnis habe bereits ausführliche Daten über die absolute und relative Arbeitslosigkeit sowie über ihre zeitliche Dauer, um gerade dort, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist, ihren Folgen Herrern zu können.

Es sei eine schicksalhafte Eigentümlichkeit unserer Republik, daß gerade die industriereichsten Teile, die in ungewöhnlich hohem Maße auf den Export angewiesen sind, in den von Deutschen bewohnten Gebieten der Republik liegen. Es sei dies notwendig eine natürliche Entwicklung, andererseits auch eine Entwicklung aus früheren Zeiten, wo diese Gebieten allseitige Unterstützung, manchmal auch aus politischen Gründen, erhalten worden seien. Diese Gebieten seien, soweit der Staat darauf Einfluss hatte, sehr erheblich mit allen Mitteln unterstützt worden, die die Produktion und ihre Prosperität fördern und ermöglichen. Das sei jetzt in gewisser Hinsicht ein ziemlich betrübliches Hindernis, um auf dem Wege anderen Schaffens, durch öffentliche Arbeiten und Investitionen, dort tatsächlich wirksam einzusetzen. Diese Gebiete hätten infolge ihres Industriecharakters und des seinerzeitigen Bedarfs nach einem dichten Kommunikationsnetz sowie infolge der größeren sozialen Einrichtungen in den Städten, Besitzern etc. jetzt schon keinen so großen Bedarf an öffentlichen Investitionen, d. h. relativ nicht so viel wie andere Gegenden, die in der erwähnten Richtung früher reichlich vernachlässigt worden seien.

Trotz alledem, erklärte Malypetr jedoch weiter, wird die Staatsverwaltung darnach trachten, gerade in diesen Gebieten noch ein Beschäftigungsfeld in der Richtung zu finden, das in kürzester Zeit mit größter Beschleunigung wenigstens solche Arbeiten durchgeführt werden, die vielleicht nicht so unmittelbar dringend sind, aber die man in einer gewissen Zeit doch abnehmen durchzuführen müßte.

In längeren Ausführungen legte Malypetr dann auseinander, daß von der Arbeit der Kommission zur Reorganisation der Staatsverwaltung noch nicht viel zu sehen sein könne. Jetzt geht angestrebt der großen Arbeitslosigkeit unter der jungen Intelligenz das Bestreben wieder dahin, möglichst Teile dieser jungen Leute im Staatsdienst unterzubringen; das werde aber nie in dem gewünschten Maße möglich sein. Auch vor dem Krieg gab es eine Art Aspirantenverhältnis, das jahrelange ungenutzte Dienstleistungen voraussetzte. Ohne unser Aspirantenverhältnis würden noch weit weniger junge Leute in ein Dienstverhältnis gelangen.

Die vorgebrachten Beschwerden über die großen sozialen Lasten, bzw. von der anderen Seite darüber, daß die Unternehmer keinen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung leisten und daß das Gesetz über die Beschäftigungsbedingungen nobilitiert werden müsse, sind bereits Gegenstand von Erörterungen zum Zwecke der Annahme einer größeren gegenseitigen Verantwortlichkeit.

Malypetr stellt nochmals fest, daß die Devaluation unsere Konsumkraft erhöht und niemanden sichtbar belastet habe; wir waren uns aber dessen bewusst, daß sie kein Ausweg sei und nicht die gesamte Krise beheben könne. Ohne sie wäre aber der Export noch mehr von den Auslandsmärkten herdrängt worden. Malypetr ist der Ansicht, daß sich die Statistik (der Krankenkassen) über die Zahl der Beschäftigten mit dem wirklichen Aufstiege der Beschäftigung nicht ganz deckt, da die Zusammenführung zur Sozialversicherung verzögert erfolgt.

Das einzige Mittel, das ein augenfälliges schnelles Ansteigen der Beschäftigung brächte, wären Investitionsarbeiten großen Stils, viel leicht für Milliarden. Das sei aber nicht so leicht, namentlich wegen des nötigen großen finanziellen Aufwandes, da auch die Privatwirtschaft gewisse Mittel brauchen wird. Teilweise wird es möglich sein, in bestimmten Reformen und Regelungen den Finanzengpässen der Selbstverwaltung zu helfen.

## Scharfe Polemik gegen die Nationaldemokraten

Der Schlussteil der Rede Malypetrs war einer sehr scharfen Polemik gegen die jekige Politik der Nationaldemokraten gewidmet. Die im Ausschuss von Štěpán angekündigte positive Stellungnahme zu den beiden ersten Budgetkapiteln (Präsident der Republik und gesetzgebende Körperschaften) ist nach Malypetr kein Verdienst, sondern die primäre Pflicht für jedes Bürger, der will, daß bei uns die Demokratie erhalten und praktisch durchgeführt werde. Was die Debatte betrifft, die den ärgsten Anlaß zum Austritt der Nationaldemokraten aus der Regierung gab, so erklärte Malypetr, daß Štěpán in Privatgesprächen selbst zugegeben habe, daß man die Ungleichheiten der Wählungen in der Welt regulieren müsse. Malypetr erklärte, daß er den Nationaldemokraten sogar die Abgabe von der Abstimmung (1) angetragen habe, um ihnen das Verbleiben in der Regierung zu ermöglichen. Wenn Štěpán von der „ausgleichenden Berechnung“ spricht, die die Nationaldemokratie gewissermaßen in der Regierung repräsentiert habe, so sei in der Koalition gegen einseitig gerichtete Tendenzen auch jetzt genügend Gegengewicht vorhanden und es sei nicht ärger als früher, da die Nationaldemokraten noch in der Regierung waren. Sie hätten ruhig drinnen bleiben können; auch nach der Richtung irgendwelcher Klasseninteressen habe sich selber nichts verschlechtert. Es sei schon das zweitemal, wo die Nationaldemokratie in außerordentlichen Zeiten das Steuer verlassen habe.\*) Bismarck drückt der Ministerpräsident dann weiter seine Mißbilligung über die Zusammenarbeit

der Nationaldemokraten mit der Stößengruppe in der Nationalen Front aus, deren Zweck augenscheinlich weniger in den vorgegebenen Intentionen, als in den kommenden Wahlen liege: keine Opposition könne es der Majorität übel nehmen, wenn sie sich mit ihren Mitteln zur Wehr setzen wird.

Malypetr schließt mit der Versicherung, daß die Mehrheit in dieser Zusammenfassung sich durch vielfache, ausgeglichene Arbeit wehren werde und sich bemühen werde, wenigstens Erleichterungen zu schaffen, wenn eine dauernde, schnelle Beseitigung der komplizierten Schwierigkeiten nicht möglich sei.

\*) Das erstmal beim Rücktritt des Kabinetts Kramář im Juli 1919, als die magyarischen Truppen tief in der Slowakei standen.

## Das Militärbudget

Am Dienstag wurden im Budgetausschuss die Kapitel Heeres und Nationalverteidigung behandelt und nach ganzläufiger Debatte durch das Schlusswort der beiden Reformminister beendet. Die Debatte war zum größten Teil dem Militärbudget und der Frage der von kompetenter Stelle geforderten Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit gewidmet, wobei von letzterer Seite die Wiedereinführung der Institution der Einjährig-Freiwilligen gefordert wurde.

Der Referent vom Verteidigungsministerium, Dr. Vrblík, wies u. a. darauf hin, daß die Tschechoslowakei für ihre Verteidigung wenigstens ebenso viel tun müsse, wie die anderen Staaten. Bei uns entfielen auf den Kopf der Bevölkerung für Heeresausgaben (nach dem offiziellen Budget) jährlich 86 Kronen, in Belgien 203, in Deutschland 143, in Österreich 124, in Rumänien und Ungarn je 111 Kč, nur Jugoslawien hat eine geringere Kopfquote, nämlich 70 Kč. Wenn man auch die Kredite für militärische Bauten und den Rüstungsfonds hinzurechnet, so sind es bei uns immer erst 107 Kronen. Die Armee brauche 11.000 längerdienende Unteroffiziere, habe derzeit aber nur 9640. In der letzten Zeit wurden auch 1500 Unterleutnants und Leutnants der Reserve für eine bestimmte Zeit als Instruktoren in den Aktiendienst aufgenommen.

In der Debatte sprach von unserer Koalition Genosse Müller, dessen Rede wir aus Raummangel erst morgen im Auszug nachtragen können.

## Monarchie nicht aktuell

— aber „eine absolut innere österreichische Angelegenheit“

Wien. Die anglo-amerikanische Pressevereinigung gab am Dienstag zu Ehren des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg ein Frühstück.

Auf die von einem Journalisten aufgeworfene Frage nach der Staatsform in Österreich im Zusammenhang mit den Gerüchten über die Wiedereinführung der Monarchie antwortete Dr. Schuschnigg, daß die Frage der Staatsform keine Aktualität besitze:

Es ist klar, daß wir in Österreich in unserer ersten Lage uns nur mit entscheidenden Dingen zu beschäftigen haben und die Staatsform dabei keine wie immer geartete Rolle spielt. Selbstverständlich aber ist jede, mit den verfassungsmäßigen Einrichtungen des Staates zusammenhängende Frage eine absolut innere österreichische Angelegenheit. Sie muß es bleiben, weil wir sonst auf ein Stück Souveränität verzichten müßten, was uns nicht im Sinne liegt.

Auf die Frage, ob es wahr sei, daß Österreich schon zu Weihnachten die Monarchie haben werde, sagte der Bundeskanzler: „In Österreich muß man sehr viel Geduld haben. Ich glaube aber nicht, daß Sie so viel Geduld aufbringen werden, das abzuwarten.“

Dr. Schuschnigg wurde dann über den Stand der

### Beziehungen zu Deutschland

befragt. Hiezu sagte er u. a.:

Wir sind an der Entfremdung nicht schuld und können daher auch zur Entspannung etwas Wesentliches aus eigenem nicht beitragen. Selbstverständlich sind wir bereit, alles zu vermeiden, was die Spannung fördern könnte. Österreich hat nur ein Interesse, nämlich die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Nachbarn.“

### Papen wieder Vizekanzler?

Paris. (Ztg. P. O.) Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ verzeichnet Gerüchte, denen zufolge Hitler die Absicht habe, Papen zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Diese Ernennung würde die Reichswehr zufriedenstellen, die Schwierigkeiten mit den Finanziers und Industriellen beseitigen und den Weg zu einer Annäherung mit dem Hl. Stuhl bahnen. Die Mission Papens in Wien habe unerwartet günstige Ergebnisse gezeitigt. Die eventuelle Rückkehr Papens zur Macht wäre aber weder für Goering noch für Goebbels noch für Heß annehmbar. Der Korrespondent fügt weiter hinzu, daß auch zwischen Goering und Goebbels bereits seit längerer Zeit ein offenes Zerwürfnis besteht.

## Die Marneschlacht des Vorfascismus

Der Regierungswechsel in Frankreich

Mit dem Aufkommen des Dritten Reiches schien das Ende der Dritten Republik in Frankreich gekommen zu sein. Die faschistische Gleichschaltung Europas als Vorbild zum Niedergang der europäischen Zivilisation im Blut und Schmutz der Bürger- und Völkerkriege, schien unaufhaltsam. Der Pariser Aufbruch vom 6. Februar sollte im Erfolgsfalle die Faszisierung Frankreichs einleiten.

Aber die faschistischen und monarchistischen Banden, die das Parlament erstürmen sollten, sowie die diktatorischen Reaktionskräfte mit Lardieu an der Spitze, die hinter diesen bewaffneten Banden standen, haben sich verrechnet und zu früh losgeschlagen. Die politische Agentur der haute finance und des Comité des Forges mußte sich diesmal mit dem Teilerfolg begnügen — mit dem Sturz des radikalen Ministeriums Daladier, mit der Enttarnung der Radikalen von den Sozialisten, d. h. des Mittelstandes von der Arbeiterklasse, und mit der Bildung einer „Regierung des Burgfriedens“, die sich bald als Bürgerbloß der Klein- und Großbourgeoisie unter Führung des „überparteilichen“ Doumergue entpuppte. Immerhin war diesmal die Dritte Republik gerettet — nicht zuletzt durch das mutige und wichtige Eingreifen der Arbeiterklasse (die grandiose Kundgebung und der Massenstreik vom 12. Februar) und durch die republikanische Treue und Wachsamkeit der Kleinbürgerlichen Provinz.

Aber die Halb Sieger vom 6. Februar haben ihre Taktik nicht aber ihr Ziel geändert. Das Schlachtfeld wurde einseitig von der Straße in das Regierungsgelände verlegt. Die Deputiertenkammer wurde systematisch ausgeschaltet, der Parlamentarismus in der von der Regierung abhängigen und zum großen Teil korrupten „Informationspresse“ diskreditiert, die demokratischen Institutionen entseelt und lahmgelagert. Der „Ketter der Republik“, der alte Republikaner Doumergue, wurde zum Werkzeug dieser Untertüchtungsarbeit verwandelt, deren Ziel offenbar in der Ausschöpfung der demokratischen Republik und in der Errichtung einer persönlichen Diktatur — einer Art von Neuhonapartismus, wenn auch ohne der monarchistischen Form und den sozial-demagogischen Inhalt des klassischen Bonapartismus. Durch Doumergues Rundfunkreden „an die französische Nation“ über die Köpfe der Volksobersten wurde der Mittelstand in die Selbstbeherrschung des persönlichen Regiments eintrainiert. Die letzte Rundfunkrede Doumergues, die an unverantwortlicher Demagogie und an persönlicher Anmaßung alles überbot und das Maß der Geduld der Radikalen überfüllt gemacht hat, legt ein bereites Zeugnis davon ab.

Die Sozialisten haben als die ersten Alarm geschlagen. Nachdem kleinbürgerlichen Radikalen, dem das gutmütige Lächeln des „Ketters“ als Zeichen seiner politischen Harmlosigkeit zur Veruhigung genügt, schienen die sozialistischen Warnungen und Alarmrufe als Übertreibung. Nachdem aber Doumergue sein Programm der „Reformen“ ausführte, die er in der Stille mit seinen sozial und politisch reaktionären „Beratern“ ausgearbeitet hatte, kam die Gefahr für den Bestand der Demokratie blühbar zum Vorschein.

Nun kam die Krise. Am Rande des Abgrundes haben sich die Radikalen besonnen. Zwar ging Herriot, der den Parteitag der Radikal-Sozialisten in Nantes nur mit Mühe für die Fortsetzung der fruchtlosen und gefährlichen Burgfriedenspolitik mit den Feinden der Demokratie gewinnen konnte, bis zur Grenzlinie der Selbstentfaltung und des Kompromisses, indem er sogar die Enttarnung der Staatsbeamten und Angestellten in Kauf nahm, aber gerade die Nachgiebigkeit der Radikalen hat Doumergue zur herausfordernden Unnachgiebigkeit gelockt. In der Frage der „Dreißigstel“ des Budgets kam es zum offenen Bruch. Doumergue machte kein Geheimnis daraus, daß er diese „keine Reform“ brauche, um das Budgetrecht des Parlaments, die Gewähr seiner realen Machtfülle, einzuzengen und hiermit seine „autoritäre“ Regierung von der Kammer und dem Senat praktisch unabhängig zu machen.

Die Minister der Radikalen unter dem Druck und im Einverständnis mit ihrer parlamentarischen

sehen Fraktion, haben am 8. November demissioniert. Sie haben sich, wie es in ihrer Demissions-erklärung steht, geweigert, die von Doumergue angeordnete Staatsreform, in der Nationalversammlung zu beschließen unter der doppelten Drohung der Auflösung oder des Aufrufes durch die Doumergue zu gehen. Aber wie hat das der „Ketter der Republik“, der Urheber des Parteienstillstandes, der „Erneuerer der verlotterten politischen Sitten“ gemacht! Zwar gab er den Gedanken der Bildung einer Minderheitsregierung vor, aber die Lage war für diesen Gedanken ungünstig. Uebrigens liegt der prädestinierte „starke Mann“, André Lardieu, dessen Wegbereiter und Statthalter Doumergue war, auf dem Krankenbett. Aber Doumergue's Demissionsklärung und seine Abschiedsproklamation an das französische Volk verraten sein schlechtes Gewissen und klingen eher als Aufruf zum Aufruhr denn als Mahnung zur Aufrechterhaltung des Bürgerfriedens. Besonders perfid und insinuirend klingt in dem Abschiedsbrief von Doumergue der Hinweis auf die Politik seiner Vorgänger, d. h. der Regierung von Daladier, die er für das Vaterland vom 8. Februar verantwortlich macht, was übrigens ein rein sachliches, aber niedrigerwertiges Dementi des Vorstehenden der parlamentarischen Untersuchungskommission L. Donnay veranlaßt hatte.

Einsamkeit seines Landgutes geholt wurde, von der politischen Arena verschwinden. Nicht nur wegen seiner Ansprüche vom diktatorischen Schloß, sondern auch wegen der Fruchtlosigkeit seiner allgemeinen und Wirtschaftspolitik, deren Fazit gleich Null ist. Die Krise wütet nach wie vor, die Arbeitslosigkeit steigt, die außenpolitische Lage bleibt trotz allen Erfolgen Barthous schlecht.

Was bedeutet der Regierungswechsel in Frankreich? In erster Linie daß der zweite vorläufige Sturm abgeklungen ist. Aber der Sieg ist kein fester. Die neue Regierung ist ebenso wie die gestürzte eine Regierung des Bürgerfriedens, d. h. des Bürgerbrotts. Zwar sind die ausgesprochenen Vertreter des „autoritären“ Regiments, Lardieu und General Bétain ausgeschifft worden. Dafür zeigt die Zusammensetzung der Regierung von Mandin eine Erweiterung nach rechts (Georges Mandel und Fernot). Die widerwärtige Arbeitsgemeinschaft der Radikalen mit den Rechten dauert fort. Sie bedeutet die gegenseitige Neutralisierung und Labillegung.

Die politische Krise in Frankreich, die in der Wirtschaftskrise und in der Verschärfung der Klassengegensätze ihre letzten Ursachen hat, kann durch keine Zwischenlösungen gelöst werden. Die Reorientierung der Radikalen nach links kann allein einen Ausweg aus der Sackgasse ermöglichen.

Prozess würde den nicht mehr zu erschütternden Beweis für die Mitschuld hoher faschistischer Würdenträger an dem Justizmord und der Ermordung des Dollfuß erbringen. In dem Augenblick, da dieser Prozess beginnen würde, wäre das österreichische Regime nicht eine Stunde mehr regierungsfähig.

Aber die Fey und Konforten haben noch eine zweite Möglichkeit, sich zu rechtfertigen. Sie können den Dr. Fritz Kreisler vor den Pressenat

Dr. Fritz Kreisler

### Wer hat Dollfuß ermordet?

Eine kriminalistisch-politische Betrachtung über den 25. Juli 1934

Die Wahrheit über die Mächenschaften der Heimwehr — Ein unerlässliches Hilfsmittel des Agitators — Argumente für den Referenten — Die Enthüllung der christlich-sozialen Moral!

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13

des Kreisgerichtes in Leitmeritz zitieren. Die Broschüre ist in Bodenbach erschienen. Der zukünftige Gerichtsort ist das tschechoslowakische ordentliche Gericht. Auch diesen Gerichtsstand fürchtet der Fey. Er will es billiger haben.

Die österreichische Regierung fordert von der Tschechoslowakei die Auslieferung des Dr. Fritz Kreisler, der Dienstag in Haft genommen und nach Prag überstellt wurde. Das Prager Landesgericht prüft jetzt die Rechtmäßigkeit und die Stichhaltigkeit des österreichischen Auslieferungsbefehrs.

# „Wer hat Dollfuß ermordet?“

## Wie der Fey sich um die Verantwortung drücken möchte: Er läßt die Auslieferung Kreislers fordern

Vor einigen Wochen ist im Verlag der Nordböhmischen Druck- und Verlagsanstalt eine Broschüre erschienen, mit der wir uns bereits mehrfach beschäftigt haben. Sie heißt „Wer hat Dollfuß ermordet? Das Geheimnis des 25. Juli“ und ihr Autor ist Dr. Fritz Kreisler, der bis Ende Juli Praktikant am Wiener Landesgericht war. Kreisler hat, wie wir bereits berichtet haben, eine Fülle von Beweismaterial zusammengetragen, aus dem eindeutig hervorgeht, daß Planetta zwar einen Schuß, aber nicht den tödlichen abgegeben hat und daß der Putsch vom 25. Juli selbst nicht ohne die mindestens passive Mitwirkung des Emil Fey gelingen konnte.

Die Klerikale, mit dem Heimwehrgefeind verflocht und verbandelte Presse hat sich nicht etwa die Mühe genommen, die Beweise Kreislers zu entkräften oder zu widerlegen. Sie begnügt sich damit, sein faktisches Beweismaterial, seine Indizien als böswillige Erfindung zu erklären und von vorhandenen, aber nicht namhaft gemachten Gegenbeweisen in echt jesuitischer Manier zu lügen. Dabei behauptet sie z. B., das gewisse Tatsachen, die seinerzeit in den amtlichen Wiener Verichten zugegeben wurden, erlogen seien, so daß die Kinder Gottes in ihrer Herzensreinheit sich selbst der Lüge zeihen!

Die österreichische Regierung, beziehungsweise der berühmte Feld Emil Fey hätten zwar die Mühe genommen, die angeblichen „Belegumstände“ Kreislers zu widerlegen. Zunächst einmal erklärt Kreisler in seiner Broschüre, daß er bereit sei, nach Wien zurückzukehren, wenn die österreichische Bundesregierung folgende Verpflichtungen übernimmt:

1. Daß alle auf den Putsch bezüglichen Prozesse und ebenso die Namen aller „hundertfünfs bis zweihundert“ Putschisten veröffentlicht werden, damit ich die Akten studieren und mich verteidigen kann.
  2. Daß mir gestattet werde, zu meiner Verteidigung ausländische Verteidiger heranzuziehen, da die österreichischen Verteidiger unter Terror stehen. Daß mir Gelegenheit gegeben werde, mich ausreichend mit der Verteidigung zu besprechen.
  3. Daß das Verfahren gegen mich ein ordentliches ist, also kein Militärgerichtsverfahren, und daß es in allen seinen Phasen öffentlich in vollem Sinne des Wortes ist.
  4. Daß ich aus dem Auslande, wo ich jetzt weile, ohne Umweg über Belgien und Heimwehkreuzer in die Strafkast des Landesgerichtes überführt werde, und daß die Regierung die Verpflichtung übernimmt, daß keinerlei Mißhandlungen, Folterungen und Selbshörde an mir vorgenommen werden.
- Kurz gefasst, ich verlange für mich, zum Unterschied von den nationalsozialistischen Putschisten freies Geseit nach Oesterreich, in die Strafkast des Landesgerichtes.
5. Die österreichische Bundesregierung müßte ihre Verpflichtung nicht vor dem deutschen Gesandten, sondern vor den Gesandten jener Länder übernehmen, bei denen sie jetzt um Kredite für ihre brave Exekutive bettelt.
- Die österreichische Regierung hätte also in ausreißendem Maße Gelegenheit, den Dr. Fritz Kreisler der Lüge zu überführen, wenn sie die Bedingungen erfüllen würde. Daran denkt sie natürlich nicht, denn ein derart durchgeführter

Den Fey und Schufsnigg und nicht minder ihren hierländischen Kumpanen könnte das so passen, daß die Affäre Fey mit der Verurteilung Kreislers vor einem Wiener Ausnahmegericht und mit dem Verschwinden des Anklägers in einer der Folterkammern der Heimwehrbanditen endet.

Der Grund, weshalb es den Herrschaften in Wien mit der Gaus Fey so dringen ist, dürfte darin zu suchen sein, daß die seit Wochen andauernden Pöbeleien der Regierung mit den Nazis die endgültige Klärung der Justiz-Fälle erheischen. Nun, da die Austraggeber der Rintelen, Holzweber, Wächter und Planetta sich mit den Schauern und Freunden der Fey, Karwinsky und Rahlhoffen verständigen, soll nichts mehr während zwischen sie treten und die Frage nach dem Mörder des Dollfuß die einträchtige Stimmung der schwarz-braunen Brüderschaft nicht trüben. Darum soll Kreisler beseitigt und ein für allemal die Tatsache totgeschwiegen werden, daß dem Bündnis Schufsnigg-Heintzler im Juli bereits das eines Rintelen-Fey-Frauen-Gen war, dem Dollfuß selbst zum Opfer fiel.

Der Kampf um die Bekräftigung der Wahrheit über den 25. Juli, den Kreisler aufgenommen hat, ist gerade heute der Kampf gegen die neueste Phase in der Gleichschaltung Oesterreichs mit dem Hitlerfaschismus!

## „Haltet den Dieb!“

### Die Emigrantenhetze der Klerikalen

Das Jägerndorfer „Volk“, ein christlich-soziales Blatt und daher in engerer Beziehung und Bestimmungsgemeinschaft mit dem Fey und ähnlichen Wipfelercheinungen der Entwicklung von der Humanität zur Bestialität, hegt gegen die Kreisler-Broschüre „Wer hat Dollfuß ermordet?“ und verteidigt sich in seiner Rabilität dabei zu folgender Forderung:

Die Broschüre „Wer hat Dollfuß ermordet?“ ist in der Tschechoslowakei gedruckt. Der Umstand, daß darin gegen führende Staatsmänner Oesterreichs die ungeheuerlichsten Beschuldigungen erhoben werden, müßte genug Anlaß zum Einreiten sein. Gerade die Vorgeschichte des Attentäters von Marseille beweist, daß es höchste Zeit ist, den Emigranten scharf auf die Finger zu gucken und ihren Umtrieben durch allgemeine internationale Abkommen ein Ende zu setzen.

Die Vorgeschichte des Attentäters von Marseille beweist aber doch gerade, daß nicht die österreichischen Emigranten, sondern die österreichischen Regierungsparteien in nächster Nachbarschaft des Nordkomplots zu suchen und zu finden sind! Herr Generaloberst Sarkoic ist Mitarbeiter der „Reichspost“ und ein Liebling der Christlichsozialen, aber auch der Protektor der französischen Verschwörer und einer der Väter von Janka Puzga. Der Sekretär der Vaterländischen Front und Propagandachef der österreichischen Regierung, Oberst Adam, ist der intime Freund des Sarkoic. Es wäre wirklich gut, den Verbrechern auf die Finger zu gucken und ihnen das Handwerk zu legen. Aber man muß sie dort suchen, wo sie sind, und das ist, allem verlogenen Geschwätz zum Trost, in der nächsten Nähe der Christlichsozialen und aller ihrer Mitteln!

### Ein Renegat

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt:

„In den ärgsten Ueberläufern gehört der Herr Winter. Die Arbeiterfänger haben dem Renegaten, der sich gleichgültig wollte, den verdienten Rührit gegeben. Aber in der Versicherungsanstalt für laufmännische Angestellte kann er weiter sein schmachliches Unwesen treiben. Anlässlich der Sammlung für das Dollfußdenkmal hat er die schimpflichsten Erpressungen an den Angestellten verübt. Zuerst erließ er einen Uas, in dem er zwar vorstieß, wieviel ein jeder je nach seinem Einkommen zu spenden habe, aber hinzufügte, die Spenden seien „freiwillig“. Als aber dann wirklich ein Teil der Angestellten die ihm zugewiesene Spende verweigerte, erklärte der Schreemann Winter, nur Mehrspenden über den angeordneten Betrag seien freiwillig! Wer den angeordneten Betrag nicht spende, der werde hinausgeworfen werden! In solchen Erpressungen gibt sich ein Mann her, der, solange es für ihn einträglich war, sozialdemokratische Gesinnung geäußert hat. Man lernt jetzt alle Lumpen, die sich in die Arbeiterbewegung einschließen hatten, kennen und wird sie sich merken.“

Winter war Obmannstellvertreter des Oesterreichischen Arbeiterfängerbundes und war in weiten Kreisen auch unserer Arbeiterbewegung gut bekannt. Um so notwendiger ist es, der Öffentlichkeit den wirklichen Charakter Winters aufzuzeigen. Winter hand, solange radikal sein konnte, persönlichen Opfer verlangte, immer auf dem radikalen Hügel in der Arbeiterfängerbewegung Oesterreichs.

47

**BRUNO ADLER:**

## KAMPF UM POLNA

EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Der sechszehnjährige Prochaska trägt mit eminenter Selbstsicherheit seine Beobachtungen vor: daß aus dem Kamin bei Hilzner Kleidungsstücke geflogen seien, daß der Mörder und seine Mutter sich hebräisch unterhalten haben. Zeugen, auf die er sich beruft, nennen ihn einen Lügner, es kommt zu hitzigen Kontroversen. Johann Aufrecht geht mit drohender Gebärde auf Hilzner los: „Na, du Erzgäuner, hast du's getan oder nicht?“ Er beschimpft ihn so lange, bis ihn der Vorstehende hinausdrückt. Mutter und Tochter Proß wiederholen die von ihnen belauschten Gespräche der Juden, unter großem Lärm erklären die Betroffenen alles für Erfindung. Deutlich tritt das rituelle Moment wieder in den Vordergrund, und wievohl sich Vorstehender und Staatsanwalt, den vom Ministerium erlangenen Richtlinien gemäß, scharf dagegen wenden, beherrscht der Ritualmordgedanke bereits alle Köpfe. Nach der ersten Woche sehen die Journalisten schon den Triumph des Geistes von Kuttendorf voraus. Nasaroff schreibt: es handle sich nicht mehr um einen einzelnen Juden, auch nicht um den Nord; der Hilznerprozeß ist zum Schlachtruf zweier wirtschaftlicher Parteien geworden, in deren Lager sich die verschiedensten politischen Gruppen sammeln. Die Wahlpropaganda wird diesmal mit Gerichtsaktenberichten gemischt.

Für den Fall Alima interessiert man sich weniger, weil dabei die Blutrage keine Rolle spielt. Die Zeugenvernehmung wird unterbrochen, als ein eleganter junger Mann den Saal betritt. Der Präsident begrüßt feierlich den Erbprinzen

Rokkowitz, den Sohn des Oberstlandmarschalls von Böhmen. Und sogar ein echter Japaner, der anscheinend europäische Kultur studiert, erscheint und möchte zuhören. Anton Lang, mit heftig gedöhten Wangen und glänzenden Augen unter niederer Stirn, erzählt seine Erlebnisse. Weder Vorsitzender noch Staatsanwalt verhehlen ihre Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit. Ein heiteres Intermezzo bildet Wassermann, der nur um eines bittet: ihn auszusprechen zu lassen, was ihm freilich nicht gestattet wird. „Sei nicht traurig und halt dich an Gott!“ rät er dem Angeklagten, und beim Weggehen will er ihm etwas Geld geben. Auf Schadenersatz verzichtet er gern: „Hilzner ist ja ein armer Teufel, und das Gericht trifft keine Schuld. Was er über mich gesagt hat, verzeih ich ihm. Gott verzeiht ja auch allen Sündern.“

Der „Gas“ befaßt sich mit der erblichen Belastung Hilzners. Sein Vater, Sohn eines arischen Forstadjunkten, war ein Säufer und Strolch. Alkoholismus und Vagabondage bei Juden sei ein allgemein gültiges Kennzeichen geistiger Anormalität. Seine Tante ist blöde, die Großmutter und zwei andere Verwandte waren Epileptiker. Von einer geistig gesunden, erblich nicht belasteten Familie könne man demnach trotz dem Gutachten eines Gerichtsarztes nicht sprechen. Weiter befaßt sich das Nasaroffblatt mit dem noch immer nicht behobenen Verdacht gegen die Druzas. Auch der Vater Druza soll geistig nicht normal gewesen sein. In einem Interview erklärt der berühmte Verfasser der „Bischofpathia sexualis“, Prof. Skafit-Ging in Wien, die Fälle Alima und Druza wiesen bestimmte unerkennbare Merkmale von jüdischem Fetischismus auf; daß der Täter ein normaler Mensch sei, sei völlig ausgeschlossen.

Bei der Konfrontation des Lang mit den von ihm beschuldigten Juden kommt es zu erregten Szenen. Was Lang vor dem Tierbett des jungen Breitlich zurückgenommen hat, behauptet

er jetzt, nach dessen Tod, unter Eid. Das Publikum genießt mit Gelächter und Mißfallensbemerkungen die Vorstellung. Der Präsident entschließt sich endlich energisch dreinzufahren, und schamlos lassen die Damen die Operngläser sinken. Der Kaufmann Anton Breitlich, der seine Zeugnenschaft selbst angeboten hat, behauptet offen, daß Johann Druza der Mörder sei, und nennt die Personen, die das beweisen können. „Ich bin nicht schuld“, soll Johann gesagt haben, „schuld ist die Mutter. Für mich wäre es das Beste, wenn ich mich aufhängen würde.“ Dr. Waga behält sich vor, den Zeugen gerichtlich zu verfolgen. „Das können Sie ruhig tun!“ Der ganze Saal ist in Aufregung.

In Bifel versteht man nicht, daß sich das Gericht noch immer mit den Zeugen befaßt. Es steht ja in den Zeitungen, daß die Schuld Hilzners längst erwiesen ist. Das Publikum will Blut. Die Prager Klerikale und chauvinistischen Zeitungen berichten, die jüdischen Zeugen hätten den Eid nicht in der vorgeschriebenen Form abgelegt. Die Prozeßberichte der Wiener Antifaschisten arbeiten das unausgesprochene Ritualmordmotiv plastisch heraus und kommentieren entlastende Momente hämisch gebäffig.

Ein Artikel Nasaroffs in der Wiener „Zeit“ verfaßt der Beschlagnahme.

Nach zwei Wochen erhält der Vorsitzende Winter einen anonymen Brief mit der Mitteilung, daß Marie Alima lebt. Sie sei von zu Hause weggelaufen, weil sie sich mit den Eltern nicht vertragen habe in Znaim gelebt und sei jetzt in Mannheim im Café Imperial in Stellung. Die Polizei in Znaim bestätigt, daß ein Mädchen dieses Namens, der allerdings nicht selten ist, dort gemeldet war. Zuständig war sie nach Cerna. So heißen acht Dörfer, eins davon ist unweit von Polna. Eine Zeitung meldet sich telegraphisch an das Mannheim. Sie erhält die Antwort, daß Marie Alima nie in Polna gewesen, 19 Jahre alt,

hüßlich, klein und unterseht sei. Die Vermögter wärter, groß, mager und unföhen.

Das Beweisverfahren wird abgeschlossen. Die Schuldfragen werden gestellt, der Staatsanwalt plädiert. Er hält sich an die bisherige Argumentation seiner Anklageschrift, trägt das belastende Material unsichtig zusammen, alle sich aus den Aussagen ergebenden Zweifel und Unklarheiten tut er leichtsin ab, und aus der Schlinge der aufschuldigsten Widersprüche zieht er sich, indem er ihre Lösung den Gefangenen überläßt. Gegen die Ritualtheorie nimmt er ausdrückliche Stellung, die Untaten führt er auf sexuelle Perverbilität zurück. Zudem er aber die Normalität des Angeklagten nicht anzweifelt, kommt das verpönte Motiv doch wieder zur Geltung.

Am folgen die Verkrieter der Privatbeteiligten. Wagas Rede handelt nur von dem einen, um das sich der ganze Prozeß dreht, wie er behauptet, vom Motiv des Mordes. Unbedenklich erklärt er, das Fakultätsgutachten für ein phantastisches Gebilde, und furchlos spricht er es aus: hier wurde erwiesen, daß es Menschen gibt, die das Blut unserer Christenmädchen brauchen! Seine Zeugen sind Lang, Prochaska, die Proß; und Hilzner selbst, der ja gestanden hat, daß das Blut der christlichen Jungfrau Agnes in einem Wlebsgefäß aufgefunden wurde. „Das ist die große Wahrheit!“, ruft er aus, und leinet ist, der es nicht versteht. Er spricht nur eine Stunde, aber diese Stunde streicht den Sinn der zweitägigen Beweisnahme aus. Während ihn der Vorsitzende gewahren ließ, wird Dr. Petrus, der eine Geschichte des Ritualmordes geben will, so lange unterbrochen und zurückgewiesen, bis er, aus dem Konzept gebracht, vorzeitig schlief. Die Verteidiger sollen am nächsten Tag sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ribbentrop schweigt

London. (Reuter.) Die Unterredung v. Ribbentrop mit dem Außenminister Sir John Simon dauerte etwa 3/4 Stunden. Beim Verlassen des Foreign Office lehnte Ribbentrop jede Erklärung ab.

Paris. (Havas.) Obwohl das nach der Beratung des Vertreters der britischen Regierung, des Geheimen Lordsegelebewahrsers Eden, mit dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Ribbentrop, ausbegebene Kommuniké nicht volle Klarheit gebracht hat, zweifelt kein französisches Blatt, mit Ausnahme des „Figaro“, daran, daß wir gegenwärtig Zeugen eines breitaugigen Planes der Berliner Regierung sind, dessen Ziel darin besteht, daß die Großmächte die Aufrüstung Deutschlands legalisieren sollen und Deutschland in das internationale Forum zurückkehren könne, bevor die Liga der gegenseitigen Hilfeleistung gebildet wird.

### Ein Dementi

London. Der Sonderbeauftragte Giffers, von Ribbentrop, erklärte einem Vertreter des Reuterbüros, daß in seinen Besprechungen im Außenministerium die Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund unter der Bedingung, daß es von den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Friedensvertrages befreit werde, nicht berührt worden sei.

### Galgen und Zensur

Barcelona. (Havas.) Der Regierungskommissar erlegte dem Blatt „La Roche“ eine Geldstrafe von 2000 Pesetas auf, weil es einen Brief des Majors Farras veröffentlichte, in welchem dieser allen jenen seinen Dank ausdrückt, die sich um eine Abänderung der über ihn vom Kriegsgesicht verhängten Todesstrafe bemüht hatten.

### Kommunistischer Delegat in China erschossen

Shantung. In Kaifong, der Hauptstadt der Provinz Honan, erschoss die Polizei den bevollmächtigten der kommunistischen Internationale in China, Wangsianglin, und dessen vier Begleiter auf der Flucht. Sie waren nach China gekommen, um die chinesische kommunistische Bewegung neu zu organisieren.

### Frankreich und die Sowjets

Anlässlich des zehnten Jahrestages der Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich jagte Karl Radek in der Moskau:

„Am zehnten Jahrestage der Herbeiführung normaler Verhältnisse zwischen Frankreich und der UdSSR spricht sich die öffentliche Meinung des Sowjetverbandes unerbötlich für die weitere Verstärkung der gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten, für den Kampf gegen die Kriegsgefahr und für die Stärkung des Friedensbandes in Hand mit Frankreich aus. Je enger und fester diese gegenseitigen Beziehungen sein werden, desto klarer und bestimmter wird das gemeinsame Vorgehen der beiden Staaten im Rahmen der Unmöglichkeit des Krieges, desto stärker wird der Frieden in Europa und Asien sein. Die französische sowjetische Annäherung ist ein notwendiges diplomatisches Mittel zur Stärkung des Friedens.“

Mit dieser realen außenpolitischen Einstellung der Sowjets vergleicht man die romantischen innenpolitischen Phrasen unserer heimischen Kommunisten!

### Das große Preistreiben

Berlin. Das Deutsche Nachrichten-Büro meldet: Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen ständig Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Monaten abgeschlossen worden sind, der Verkäufer die Preise jetzt um 20 bis 30 Prozent erhöhen will, und er lebe nicht schlecht dabei. Als kurz vor dem Kriege die unsozialen Zustände in Rodefellers „Standard-Oil-Company“ die amerikanische Öffentlichkeit zu entrüsten begannen, übernahm es Lee gegen ein Riesengeld, durch Pressenotizen, Werbetele, Reklamemanöver und Anketten die erregte öffentliche Meinung zugunsten des brutalen Willkürherrschaftszustandes, den Lee als Wohltäter und selbstlosen Menschenfreund hinzustellen verstand. Da Lees Reklamefeldzug gelang, erlangte er als Fachmann für wirksame Beschönigungspropaganda Weltruf, — und so war es nur konsequent, daß er sich im vorigen Jahre nach Deutschland begab, um Hitler und Goebbels seine Dienste anzubieten. Tatsächlich spielte ihm die Hitler-Regierung ein Jahresgehalt von 5000 Pfund aus, damit er in Amerika einen Werbefeldzug fürs Dritte Reich führe und eine Vögelkampagne gegen die Wahrheit über Judenverfolgungen und Konzentrationslagereröffnung eröffne.

Weiters wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars die Verträge „Mitware“ späteren Preisbedingungen oder verschärften Abnahmbedingungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

### Illegale Arbeit im Bergwerk

Berlin. (Tsch. P.-B.) Wie die Staatspolizei für den Reichsabbegleit Baden mitteilt, wurden in der Grube bei Badenweiler innerhalb einer Aktion gegen illegale Bestrebungen 36 Personen festgenommen.

## Flandins Regierungserklärung:

### Bürgerrieden — Reformen — Kurs der Mitte

Paris. (Havas.) In der Regierungserklärung, die heute vormittags vom Ministerrat genehmigt und um 15 Uhr vom Ministerpräsidenten Flandin in der Kammer und vom Justizminister Bernot im Senat verlesen wurde, heißt es u. a., daß der Waffenstillstand unter den Parteien weiter aufrechterhalten werden wird. Es werden „Einigkeit im Interesse der zu erfolgenden Taten und Taten im Zeichen der Einigkeit“ empfohlen. Weiter heißt es: Frankreich will den Frieden. Wir werden ihn im Innern und nach außen aufrechterhalten. Zur Wahrung des Friedens ist Kraft und Gerechtigkeit notwendig. Wir werden stark sein gegenüber jenen, die versuchen sollten, den äußeren oder inneren Frieden zu zerstören. Wir werden unsere Freundschafts- und Alliiertenbände vertiefen, wir werden die Nationalverteidigung stärken und in den Angelegenheiten des internationalen Rechts nach Gerechtigkeit durch Vermittlung des Völkerbundes streben. Die Regierungserklärung betont die Notwendigkeit, die Republik gegen revolutionäre Versuche und diktatorische Tendenzen zu schützen, die staatliche Gewalt zu stärken und die Stabilität sowie die Dauer der Regierungen zu gewährleisten. Sollte es nicht gelingen, diese Stabilität zu sichern, dann würde die Regierung nicht zögern, „sich an das Vorgehen zu halten, zu dem sie die Verfassung berechtigt“ heißt es in der Regierungserklärung wörtlich. (Anmerkung: Gemeint ist hier die Möglichkeit, die Kammer aufzulösen.) Die Regierung vertraut aber der Kammer, daß sie ihr die regelmäßige und ungehinderte Zusammenarbeit gewähren wird.

Die Regierung beabsichtigt, die Initiative der Kammern, betreffend die Beantragung neuer Ausgaben, einzuschränken. Ferner wird sie eine entsprechende Regelung bezüglich der Bewilligung öffentlicher Manifestationen beantragen und jeden streng verfolgen, der ohne Bewilligung im Besitz von Waffen ist. Ferner wird in der Regierungserklärung die Ausarbeitung eines besonderen Beamtenstatuts angekündigt. Außerdem wird sofort an den Ausbau des Ministerratspräsidentiums im Sinne einer einheitlichen Regelung aller Regierungsmahnahmen und Verfügungen geschritten werden.

### Die Schande des Dritten Reichs

Hermann Worch, ehemals thüringischer Regierungsrat und Bürgermeister von Langewiesen, jetzt in Dänemark, teilt das Ableben seiner Frau, Friedel Worch (geborene Lehmann), im 45. Lebensjahre mit. Er fügt hinzu:

„Von privater Seite erreicht mich die erschütternde Nachricht, daß sie im Konzentrationslager Rad Sulza, Thüringen, wo sie mit meiner 15jährigen Tochter seit Juli 1933 gefangen gehalten wurde, gestorben ist. Nach ihren eigenen brieflichen Mitteilungen, von der Zensur undbeanstandet, wurden ihre trotz jahrelanger schwerer Herzkrankheit die notwendigen Arzneimittel vorenthalten. Nach erneuter schwerer Erkrankung wurde sie nicht in ein Krankenhaus überführt. Im kalten Winter 1933 schlief sie mit unförmlichen Töchtern in unzulänglichen Räumen mit voller Kleidung und Mantel wochenlang in primitiven Betten, um sich etwas vor der grimmigen Kälte zu schützen. Ein großes, an sie gerichtetes Paket mit warmer Wäsche wurde ihr nicht ausgehändigt. Seit Mai 1934 wurde über meine Lieben völliges Schreibverbot verhängt. Im Konzentrationslager Bad Sulza singt meine Tochter Gisela die Totenklage.“

### Hitlers amerikanischer Agent

Aus New York kommt die Nachricht, daß dort vor wenigen Tagen eine in Amerika sehr bekannte Persönlichkeit gestorben ist: Dr. Joseph Lee, „der Mann, der Rodefeller populär gemacht hat.“ Dieser Dr. Lee, der sich seinen Doktorhut übrigens erschwandelt hat, lebte vom Reklamemachen, — und er lebte nicht schlecht dabei. Als kurz vor dem Kriege die unsozialen Zustände in Rodefellers „Standard-Oil-Company“ die amerikanische Öffentlichkeit zu entrüsten begannen, übernahm es Lee gegen ein Riesengeld, durch Pressenotizen, Werbetele, Reklamemanöver und Anketten die erregte öffentliche Meinung zugunsten des brutalen Willkürherrschaftszustandes, den Lee als Wohltäter und selbstlosen Menschenfreund hinzustellen verstand. Da Lees Reklamefeldzug gelang, erlangte er als Fachmann für wirksame Beschönigungspropaganda Weltruf, — und so war es nur konsequent, daß er sich im vorigen Jahre nach Deutschland begab, um Hitler und Goebbels seine Dienste anzubieten. Tatsächlich spielte ihm die Hitler-Regierung ein Jahresgehalt von 5000 Pfund aus, damit er in Amerika einen Werbefeldzug fürs Dritte Reich führe und eine Vögelkampagne gegen die Wahrheit über Judenverfolgungen und Konzentrationslagereröffnung eröffne.

Die Regierungserklärung befaßt sich in ihrem Schlußteil mit den Wirtschaftsfragen. Um der Arbeitslosigkeit, der Verminderung des Umsatzes und der Verlangsamung des Warenaustausches abzuhelfen, werden wir uns, heißt es in der Regierungserklärung, allmählich wiederum dem Grundsatz der Handelsfreiheit, allerdings einer organisierten und geschützten Freiheit, zuwenden. Die Regierung wünscht, daß es möglich sei, den Zinsfuß herabzusetzen, vor allem aber handelt es sich darum, daß das Vertrauen in die Stabilität der französischen Politik und in die Pazifizierung der internationalen Beziehungen wieder hergestellt werde, die in den Augen der Regierung zweifellos der Hauptfaktor bei der Besserung des Finanzmarktes sind.

Nach Beendigung der Interpellationen ergriff neuerlich Ministerpräsident Flandin das Wort, der schilderte, unter welchen Umständen die neue Regierung gebildet wurde, und um die Unterstützung der Kammer ersuchte, damit es der Regierung ermöglicht werde, die Wirtschaftskrise, sowie die politische, soziale und moralische Krise im Zeichen einer Fortsetzung der Politik des Waffenstillstandes und der Verschönerung der Parteien zu lösen.

Die Regierung ist fest entschlossen, sagte Flandin, die demokratischen und republikanischen Einrichtungen des Staates zu schützen. Die republikanische Form entspricht am besten dem französischen Temperament und Frankreich muß ihr treu bleiben.

Flandin teilte mit, daß die Regierung die Tagesordnung der Abgeordneten Laurent Caynacs und Delbos, worin ihr das Vertrauen ausgesprochen wird, akzeptiert und an sie die Vertrauensfrage knüpft. Der neue Vorsitzende des radikalen Klubs Delbos versicherte namens der Radikalen, daß auch diese ihre Stimmen für die Regierung abgeben werden. Demgegenüber erklärte der Sprecher der Sozialistenpartei Leon Blum, daß die Sozialisten in ihrer letzten Abstimmung beschlossen hätten, der Regierung das Vertrauen zu verweigern.

### Spät abends hat die Kammer Flandin mit 423 gegen 118 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Auch Lees Sohn trat als Verbindungsmann zwischen der amerikanischen Propaganda-Agentur und der Berliner Regierung in dieses blühende Geschäft ein. — das aber nicht das größte war, das sich Lee im Laufe seines Lebens geboten hat. Denn das höchste Angebot, das er je erhielt, kamte von dem großen Gangster Al Capone, der Lee 800.000 Dollar versprochen haben soll, wenn er ihn in Amerika populär mache. Zur Verwunderung vieler, die ihn kannten, hat Lee dieses Angebot seinerzeit abgelehnt. Offenbar hielt er es für unschicklich, die Schandtaten des Vandalenführers Capone, die man in Amerika aus eigener Erfahrung kannte, in Wohlthaten umzufassen. Während er im Falle Goebbels, den Amerika nur vom Hörensagen kennt, mehr Hoffnungen in sein Talent setzte.

### Klaus Mann über seine Ausbürgerung

Klaus Mann veröffentlichte in Schweizer Blättern die folgende typische Erklärung zu seiner Ausbürgerung aus dem Dritten Reich:

„Mit meinem großen und schönen Vaterland steht es jetzt so, daß es eine Ehre bedeutet, verstoßen zu werden von seinen Wachtbüchern. Auf diese Weise wird uns offiziell bestätigt, daß wir nichts zu tun haben mit seiner Schande, und auch: daß die Wachtbücher unseren Kampf gegen die Schande sehr wohl bemerkt haben — warum sonst die Wut? Bestätigt wird uns schließlich, daß wir nicht ganz unwürdig sind, später — eines Tages — Bürger eines Vaterlandes zu sein, das wir als solches wieder anerkennen. Denn: nicht überall, wo es mir leidlich gut geht, ist mein Vaterland; aber dort, wo täglich das Infamste geschieht und wo stündlich das Allergläublichste vorbereitet wird, ist es nicht. Das hat man mir nur öffentlich bestätigt, wie man es schon vorher einer Anzahl von Männern bestätigt hatte, deren Gesellschaft ich mich nicht zu schämen brauche. Diese „Ausbürgerung“ hat wirklich nur den Wert einer ehrenden Geste — etwa eines kleinen Ordenssterns —; gemeint war sie vielleicht eher als eine Geste der zientlich hilflosen Wut. Praktische Konsequenzen hat das gar nicht — wie so Vieles, was diese Regierung proklamiert. Was die Wachtbücher mir im Praktischen antun konnten, hatten sie mir natürlich schon vorher angetan. Was mir gehört, hatte man schon gestohlen; was es an Gedruckten von mir gibt, war schon verdorben, mein abgelieferter Paß war schon nicht mehr verlängert. Die ehrende Geste ändert praktisch durchaus nichts mehr. Was kann sie mir nehmen? Doch nicht die Hoffnung, daß aus diesem unglücklichen, entstellten Stück Welt — Deutschland — einmal wieder mein edelstes Vaterland wird.“

### Nachklänge zum 4. November

#### Wir haben die Massen „verschoben“.

Noch immer zerbrechen sich die bürgerlichen Provinzialblätter den Kopf, wie sie ihren Lesern die Tatsache mundgerecht machen sollen, daß die „sterbende“ Sozialdemokratie innerhalb einiger Tage 90.000 Kämpfer und Kämpferinnen mobilisieren konnte. Die beste Erklärung für die Massenbeteiligung an unseren sechs Kundgebungen hat zweifellos der in Tschau erscheinende christlichsoziale „Grenzboten“ gefunden. Diefes Blatt spricht nämlich die Vermutung aus, daß die Teilnehmer von einem Aufmarsch zum anderen — verschoben wurden. Demnach sind die Komotauer und Teplitzer, die vormittags demonstrierten, sofort in Eggenbrunn verladen und nach Karlsbad oder Bodenbach verfrachtet worden, soweit sie nicht von einer geheimen marxistischen Luftflotte (mit Larrifappe à la Henlein) nach Jägerndorf transportiert wurden. Wir wollen aber dem Berichterstatter des „Grenzboten“ nachträglich gestehen, daß diese Truppenverschiebungen große Schwierigkeiten verursachten, was unser Parteivorstand Dr. Gzech bestätigen kann. Er wollte per Auto vier Kundgebungen besuchen und begrüßen. Nachdem er in Komotau gesprochen, erreichte er die Teplitzer Teilnehmer nur mehr auf dem Heimweg. In Bodenbach kam er zurecht, doch in Karlsbad traf er leider erst nach Schluß der herrlichen Manifestation ein. Daraus möge der „Grenzboten“ ersehen, daß die von ihm entdeckten Massenverschiebungen garnicht so einfach waren.

### Fehler über Fehler

machen die Kommunisten. Auch am 4. November sind sie fast durchwegs von der Linie des Politbüros abgerutscht, denn die „Rote Fahne“ jammert:

„Am so großer ist der Fehler unserer Genossen, daß sie sich bei der Demonstration am 4. November nicht zu den Wortführern der Massen machten, das anzusprechen, was die Massen bewegte, weshalb sie zur Demonstration gekommen waren. Unsere Genossen, mit wenigen Ausnahmen, nahmen die Parole: Teilnahme an der Demonstration mit unseren Losungen, Standarten, Transparenten, Rednern nicht genügend ernst. Sie mobilisierten ungenügend die kommunistische Arbeiterschaft, stellten sich nicht an die Spitze von Betriebsbelegschaften und traten nicht als feste Gruppe auf, die der ganzen Masse den Weg zum Kampfe wies, für den sie zur Demonstration gekommen waren.“

Ja, wenn die Losungen der Karlsruher Zentrale von den eigenen Genossen „nicht genügend ernst“ genommen werden, wer soll sie dann überhaupt noch ernst nehmen?

### Besitz Du schon das Arbeiter-Jahrbuch 1935?

Selbstverständlich, denn: erstens muß es jeder gute Genosse haben und zweitens werde ich doch nicht die Gelegenheit versäumen, ein so billiges und schönes Buch zu erwerben!

### Die Jugendarbeit der Ignoranten

#### Was die Kommunisten der Arbeiterjugend erzählen

Die „Rote Fahne“ hat soeben erwidert, daß das Ministerium für soziale Fürsorge Heimstätten für jugendliche Arbeitslose errichtet. „Vier Jahre hat die arbeitslose Jugend unter Führung des Komfomols (!) um die Errichtung der Heime gekämpft und der Erfolg ist ein Erfolg unseres Kampfes“ — bemerkt die „Rote Fahne“.

Diese Behauptung des Kommunistenblattes wird bei den jungen Arbeitslosen nicht wenig Lektüre erregen. Denn Heimstätten gibt es bereits seit drei Jahren. Die Kommunisten hatten so eifrig um sie gekämpft, daß sie das Ergebnis ihrer „Bemühungen“ im Eifer des Gefechts übersehen. Wo die drückenden Leitungen der KPD die Errichtung der Heimstätten zur Kenntnis nahmen, haben sie freilich alles getan, um diese Hilfsaktion für die arbeitslose Jugend zu gefährden. In Asch haben sie seinerzeit dieses Ziel erreicht.

Die „Rote Fahne“ hat aber auch erwidert, daß die Jugendlichen in den Heimstätten „für die Arbeitsdienstlager vorbereitet“ und im nationalsozialistischen und militaristischen Sinne — unter der Leitung von Offizieren! — erzogen werden. Ja, es wird sogar behauptet, daß die Insassen der Heimstätten unbeschäftigt Arbeit leisten müssen.

Dem „Jaroslav“, der diese Weisheiten unterfächelt hat, ist ein Ausruf zu machen: in den Heimstätten dringend zu empfehlen. Er könnte dort erfahren, daß die sozialdemokratischen Jugendverbände schon vor drei Jahren das erreicht haben, was die „Rote Fahne“ heute fordert und daß sich die Jugendlichen aus den sich plötzlich so ernst gebärdenden kommunistischen Jugendfreunden höchstens einen guten Tag machen.

# Roßmanith contra Vulgarsozialismus

oder:  
Der richtige Mann am richtigen Platz.

„Unsere Sozialdemokratie trifft, wie wir in der Parlamentsdebatte hören konnten, alle Vorkehrungen, das alte, ihr an den Leib gewachsene, in Fleisch und Blut übergegangene liberalfaschistische System durch einen künstlichen Verlängerungshebel in Form von neuen Anleihen, groß angelegten öffentlichen Investitionen, umfangreicher Kreditausdehnung, mit einem Wort, durch neue Schulden noch einmal neu zu stützen. Das ist vom Gesichtspunkte einer vulgär-marxistisch-sozialistischen Politik verständlich und vollkommen folgerichtig. Die Sozialdemokratie wurde von der Entwicklung der Dinge überfordert. Sie ist unvorbereitet und daher willens, das in seinen Grundfesten wankende liberal-kapitalistische System, dessen Doppelläufer sie ist, noch einmal, wie es was es wollte, und mögen die Arbeitslosen hungern wie sie wollen, zu stützen und zu erhalten.“

Das ist der neueste Bannfluch, den der Herr Roßmanith — wer denn sonst — gegen den „Vulgärmarxismus“ schleudert. Es ist natürlich nicht nötig, sich mit dem Inhalt dieser Philippika zu beschäftigen. Denn daß er den Arbeitslosen dient, indem er gegen Arbeitsbeschaffungslösungen zu Felde zieht, wird Herr Roßmanith in seinem treuherzigen Innern wohl selbst nicht glauben! Aber interessant ist immerhin die Feststellung, daß eine solche Anklage just von Herrn Roßmanith ausgeht, der in seinen parlamentarischen Klub wochenlang überlaufen hat, damit er einen Antrag auf Ankerhebung der Wirtschaft durch eine Milliarden-Anleihe einbringe ...

# Die arbeitslose Jugend und das Land Böhmen

Die Vertreter der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Jugend sprachen am 13. November beim Landesfinanzreferenten Dr. Kubisa vor. Die Intervention betraf eine größere Aktion für die arbeitslose Jugend im Rahmen der Landes- und Bezirksarbeiten. Es handelte sich vor allem darum, daß der Landesfinanzreferent den Antrag der beiden sozialdemokratischen Klubs in der böhmischen Landesvertretung unterstützt, welcher im Weiten verlangt:

Das Land erteilt die hierzu geeigneten Arbeitsgemeinschaften insondlicher Arbeitsloser nach den Grundrissen des Ministeriums für soziale Fürsorge. In die Vergabebedingungen der vom Lande durchgeführten und unterstützten Arbeiten wird die Vorschrift aufgenommen, daß wenigstens 15 Prozent der Arbeiter den Altersklassen von 18 bis 24 Jahren angehören müssen. Den andern Selbstverwaltungskörpern werden dieselben Maßnahmen empfohlen.

Dr. Kubisa ist anerkannt, daß die Forderungen der sozialdemokratischen Jugend und die im Antrag angeführten Grundzüge berechtigt sind und betonte hauptsächlich auch, daß die Kollektivverträge sowie überhaupt das soziale und Arbeitsrecht der durch diese Aktion Erfassten geschützt werden müssen.

# Dr. Kramář's ruhiges Gewissen

Dr. Kramář hatte in den „Nár. Lihy“ vom Sonntag in einer Antwort an Prof. Hora, der wegen des Zusammengehens mit Stiburny, wie viele andere aus der nationaldemokratischen Partei ausgestiegen ist, u. a. den Satz geprägt:

Ich könnte mit ruhigem Gewissen der Partei die Zusammenarbeit mit der Liga empfehlen zur Rettung des Staates aus der furchtbaren Situation, die ich mir vorstellen kann.

Das „Právo Lidu“ stellt fest, daß Dr. Kramář wohl gegen jeden anderen Politiker, der so etwas zu sagen sich getraue, den Jenőur zu Hilfe gerufen hätte, und fragt dann, wie die „Aktion“ der Republik durch den Zusammenschluß einer so fallenen Partei von zwölf Mandat mit dem Gruppchen des Herrn Stiburny aussehen soll. Wenn Kramář erklärte, alles würde er für die Nation opfern, nur nicht die Ehre und seinen guten Namen, so brauche er sich deshalb keine Skrupeln mehr zu machen: Er habe die Ehre und den guten Namen bereits geopfert, allerdings nicht der Nation, sondern dem Herrn Stiburny.

Das „Nár. Lihy“ erinnert daran, daß Dr. Kramář seinerzeit selbst gesagt hat, Stiburny solle jemandem anderen erzählen, daß er von diesen Dingen nichts gewußt habe. Wenn Dr. Kramář sich jetzt die Rettung des Staates so vorstellt, daß seine Partei in Verbindung mit Stiburny zu einer „elementaren Kraft“ heranzuwachsen werde, welche „das jegliche politische System führen und es erzwängen werde, daß in der Politik der Staat und alle seine Bevölkerungsschichten und nicht die herrschenden Parteien entscheidend sind“, so sieht das „Nár. Lihy“ darin eine typisch faschistische Entwicklung.

Das „České Slovo“ schreibt u. a.: Eine arme Partei, die ihr Führer Dr. Kramář soweit gebend hat, daß er jetzt nicht ohne Stiburny auskommt. Dem der Staat, dessen moralische und politische Rettung von der Hilfe eines Stiburny abhängig wäre!

# Das Schlachtfeld der Arbeit

## Sechs Arbeiter verbrannt

Availon (Kalifornien). Beim Umladen von 7500 Pfund Sprengpulver aus Kanistern in Säcke in einem Steinbruch ereignete sich aus bisher ungeklärter Ursache eine Explosion. Die Kleider von neun Arbeitern, die mit dem Umladen beschäftigt waren, gingen in Flammen auf. Sechs Arbeiter verbrannten bei lebendigem Leibe, zwei trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Arbeiter konnte sich da-

durch retten, daß er mit brennenden Kleidern ins Meer sprang.

## Drei Arbeiter lebendig begraben

Madrid. In einer Grube in der Nähe von Cordoba entstand durch eine verfrühte Explosion bei einer Sprengung ein Erdbeben. Eine Reihe von Arbeitern wurde verschüttet. Drei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

# Tagesneuigkeiten „Demokratie für das Kind“

Eine Kundgebung im Prager Rathaus

Der gemeinsame Rat aller sozialen und sozial-sanitären Landesorganisationen in Böhmen veranstaltete gemeinsam mit der deutschen Landesjugendfürsorge und dem Landeszentralrat Kulturverband Sonntag, den 18. d. M., um 9 Uhr 45 Minuten im Sitzungssaal des Altstädter Rathauses in Prag eine Kundgebung für die „Demokratie für das Kind“ für das Land Böhmen, die die Einleitung zur Eröffnung einer ausgedehnten Aktion für die notleidende Jugend sein soll. Die Rede wird der Minister für soziale Fürsorge Dr. Reichner halten.

Im Rahmen der Aktion „Demokratie für das Kind“ hat die Arbeiterkammer der Brüner Arbeitervereine einmütig beschlossen, am Donnerstag, den 15. d. M., eine Stunde zu Gunsten der von Hunger und Kälte gefährdeten Kinder zu arbeiten und den Lohn für diese Arbeitsstunde der tschechischen Landesjugendfürsorge in Brünn zu übergeben. Diese Stiftung wird 25.536,35 Kč betragen und wird auf die Bezirke aufgeteilt werden, aus denen die Arbeiter der Arbeitervereine stammen. Aus diesem Betrag werden einen Monat hindurch 2040 Kinder gespeist werden, denen täglich ¼ Liter Milch und Brot zugeteilt werden wird.

## Der letzte Bogenstrich

Professor Herold stirbt während der Konzertprobe

Prag. Gestern mittags starb plötzlich im Studio des Radiojournals während der Probe Jiri Herold, Mitglied des böhmischen Quartetts und Professor der Kammermusik am Prager konservatorischen Institut. Herold hielt gerade Probe zu dem für heute abend am Abend im Radiojournal. Der Probe wohnte auch seine Gattin bei. Plötzlich setzte er im Spiele ab und wurde von einer Ohnmacht befallen. Die sofort herbeigerufenen drei Ärzte gaben ihm eine Injektion, doch erwachte er nicht mehr aus der Ohnmacht. Die Probe wurde sofort abgebrochen und das Radiojournal teilte den Hörern die traurige Nachricht mit, worauf die Sendung zum Zeichen der Trauer unterbrochen wurde. Am 12.25 Uhr wurde im Rundfunk ein pietätvolles Gedenken für den Verstorbenen übertragen. Mittwoch wird das Radiojournal anstelle der angekündigten Symphonie, in welcher Herold aufzutreten sollte, eine Trauerkundgebung für den Verstorbenen im Rundfunk senden.

Jiri Herold war 1875 in Matoniv geboren. Nach Abolvierung des Prager Konservatoriums war er zuerst Musiklehrer, dann Konzertmeister der Lemberger Oper, seit 1913 Konzertmeister der tschechischen Philharmonie. Im Jahre 1903 hatte er das Quartett gegründet, dessen Primarius (späterer Vorsitz) er war und das seinen Namen trug. Bis zum Jahre 1906 unternahm er mit ihm zahlreiche Konzerttourneen und reiste sich so unter die ersten Kammermusik-Ensembles der Welt ein. Seit dem Jahre 1922 war er Professor der Kammermusik am Prager Konservatorium. Herold war aber auch ein ausgezeichnetes Sologebauer.

## Ein Spion in Pilsen abgeurteilt

Pilsen. Der Senat des Pilsener Kreisgerichts verurteilte Dienstag unter dem Vorhange des Obergerichtspräsidenten Elleder in nichtöffentlicher Verhandlung den Fall des Bürgers deutscher Nationalität R. Lang, der der Spionage zugunsten eines Nachbarn angeklagt ist. R. Lang wurde zu drei Jahren Gefängnis, vierteljährlich durch einen Fasstag verschärft, verurteilt.

## Eine Siebzehnjährige erschießt sich

Montag abends erschoss sich in der Wohnung des Weinstubenbesizers Sochar in Prag XI, die 17jährige Maja S. Das Mädchen war in der Weinstube seit ungefähr drei Jahren beschäftigt, anscheinend nicht nur als Dienstmädchen, sondern auch als Kellnerin. Mit dieser Tätigkeit dürften sich die bisher nicht ganz bekannten Motive des Selbstmordes zusammenhängen. Es wird Sache der Polizei sein, festzustellen, ob ein Delikt des Arbeitgebers vorliegt.

## Gasvergiftung

Budapest. In einem Bäckereibetrieb der Stadt Jozsoreny entzündeten einem mit Holzfohle geheizten Ofen Kohlenoxydgase. Vier Angestellte, die

in dem Betriebe übernachteten, fanden hierbei den Tod. Einer der Gasvergifteten lag unter dem Fenster. Offenbar hatte er sich noch zum Ofen geschleppt, hatte aber nicht mehr die Kraft, das Fenster zu öffnen.

Faschisten-Verbrüderung im Film. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet, finden gegenwärtig bei der Insel Elba unter Mitwirkung der italienischen Kriegsflotte Aufnahmen zu einem großen Napoleon-Film statt, dessen Regie Giobacchini Forzano führt, der mit Mussolini zusammen das Bühnenstück „Napoleons hundert Tage“ verfaßt hat, das auch dem Film zugrundeliegt. Besonders bemerkenswert ist, daß dieser Film in italienischer und deutscher Fassung gedreht wird, zu welchem Zwecke sich die staatlich-italienische Filmgesellschaft „Confortia Bis“ mit der nazideutschen „Rosa-Filmgesellschaft“ verbunden hat. Die deutsche Regie führt Franz Bengler, und die Rolle des Napoleon (die auf italienisch Corrado Rocca spielt) hat in der deutschen Fassung Werner Krauß inne. Damit aber auch die österreichische Kolonie Mussolinis nicht zu kurz komme, werden die Szenen vom Wiener Kongreß an der historischen Stätte, im Schlosse Schönbrunn bei Wien, aufgenommen werden (während die Schlacht bei Waterloo nicht auf dem historischen belgischen Schlachtfelde, sondern auf dem Campo Maggiore gedreht wird). Im Film scheint also schon jene faschistische Verbrüderung erreicht zu sein, um die sich in der Diplomatie noch die Herren Gombös und Papen angestrengt bemühen.

Genosse Franz Gögner, Raaben, gestorben. Genosse Gögner gehörte mit zu den ältesten Parteigenossen. Er war von Beruf Porzellanarbeiter und arbeitete später in der Gayerer Bezirkskrankenkasse. Bald kam er als Leiter in die Raabener Krankenkasse. Hier baute er nicht nur die Kassa aus, sondern stellte sich auch ganz in den Dienst der Partei. 1907 kandidierte er in den Reichsrat und kam in die Stichwahl. Er war der unermüdbare Agitator der Bewegung im Raabener, Vorderamer und Duppauer Gebiete. Außerdem schrieb Genosse Gögner auch regelmäßig für die „Saazer Volkszeitung“. Nach dem Arzige hat Gögner seelisch schwer gelitten. Er sah, wie die Organisation, die er mit unendlichen Mühseligkeiten mit aufbauen gebildet hatte, der kommunistischen Ideologie erlag. Er wurde persönlich beschimpft. Und die Verhinderung seines Lebenswerkes waren seine ehemaligen besten Freunde. Mit Genossen Gögner ist nicht nur einer der ältesten Parteigenossen, sondern auch ein guter Mensch und ein Freund der Armen zu Grabe getragen worden. Sie werden sein Andenken immer in Ehren halten.

„Hönigwoche“. Die Sektion für die Exploitation der Produkte der Bienenzucht bei der Landeszentrale der Imkervereine in Böhmen hat die Anregung zur Abhaltung einer allstaatlichen Hönigwoche vom 2. bis 8. Dezember d. J. gegeben. Der Verband der Landeszentralen hat diesen Antrag angenommen. Die Aktion wird sich auf die ganze Tschechoslowakei erstrecken. Die Imkervereine veranlassen in der erwähnten Woche Propagandaorträge, Kurse für Hönigverwendung und sonstige Reklame-Aktionen.

Der „rasende Reporter“ darf nicht nach Australien. Nach einer Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros aus Melbourne habe der Schriftsteller Egon Erwin Kisch, dem die australische Regierung, verboten habe, in Australien zu landen, am Dienstag den Versuch gemacht, von dem Dampfer, auf dem er zurückgehalten wurde, an Land zu entkommen. Wenige Minuten, bevor der Dampfer abfahren sollte, sei Kisch vom Deck auf den Kai hinuntergesprungen, habe sich aber dabei den Fuß verstaucht. Die Polizei habe ihn sofort wieder festgenommen und ihn trotz seines Protestes, er sei auf dem Land verhaftet worden und unterstehe daher der Landesgerichtsbarkeit, an Bord des Dampfers zurückgebracht, der kurze Zeit darauf abgefahren sei.

Fünf Opfer. Der Flugzeugunfall von Cherbourg hat sich jetzt als noch schwerer herausgestellt, als ursprünglich gemeldet wurde. Nicht drei, sondern vier der Insassen sind als das abstürzende Flugzeug beim Aufprallen auf einer Düne Feuer fing, um o Leben gekommen. Der letzte Überlebende mußte mit schweren Knochenbrüchen und Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ariagnans Schloss verbrannt. Unweit von Tarbes in Südfrankreich wurde durch einen Brand das Schloss, welches seinerzeit dem Geschlecht Ariagnan gehörte, vernichtet.

# Deutsche Postler Achtung!

Pensionisten und Witwen begehrt noch heute oder morgen beim Postamt, das auch die Pension ausahlt, die Kandidatenlisten zur Wahl in den Posthilfsfonds. Pensionsbefrei oder Eisenbahnlegitimation mitnehmen!

Aktive: Das Ergebnis der Wahl in die Unfallversicherung ist maßgebend für die Besetzung der Pensionskommissionen, daher ist jede Stimme wichtig!

Am 15. November gibt jeder deutsche Postler bei seinem Postamt in die versiegelte Wahlurne die

# einzigste deutsche Kandidatenliste Nr. 5

Kandidatenlisten mit Streichungen, Änderungen oder Zusätzen sind unzulässig. In den Umschlag darf nur eine Kandidatenliste eingelegt werden.

Die Wahl ist geheim, dafür sorgen die Wahlordnung und unsere Vertrauensmänner.

# Die japanischen Fischer fast alle gerettet?

Tokio. Wie von der Halbinsel Korea gemeldet wird, ist ein großer Teil der bei der kürzlichen Meeresflut vermissten Fischer zurückgekehrt, doch werden noch 356 Fischer, die in 65 Rettungsbooten aufgenommen waren, noch vermisst, doch wird ihr Eintreffen noch im Laufe des Dienstes Abends oder des Mittwoch erwartet.

Schadenfeuer in Arnsdorf. Am Sonntag in den frühen Morgenstunden brach im Hause des Glaschleifers Sulak aus noch nicht geklärter Ursache ein Brand aus, der ziemlich rasch um sich griff und den Dachstuhl vollständig vernichtete. Dem Eingreifen der Wehren von Arnsdorf, Haida u. a. war es zu danken, daß größerer Schaden nicht entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Korruption in Polen. Der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts hat sich an den Sejmarschall mit der Forderung auf Auslieferung des Abgeordneten des Regierungsbloks Wojciechowski gewandt. Der saubere Herr Kęgala ierung sabgordnete hat im Verband der Eisenbahnbeamten, dem er als Präses vorstand, Unterschlagnungen beantragen.

Gasanlage explodiert. Am Kriegshafen von Charleston explodierte eine Azethlen-Gasanlage. Hierbei kam ein Arbeiter ums Leben. Ein großer, in unmittelbarer Nähe des Unglücks befindlicher Benzintank blieb wie durch ein Wunder verschont. Die Erschütterungen des Erdbodens konnten im Umkreis von acht Meilen wahrgenommen werden.

Mord auf der Straße. Unweit der Börse in Marseille erschoss Montag abends ein Parfumeur Kaufmann einen Industriellen durch sieben Revolvergeschosse. Der Mörder, der bereits einmal in einer Anstalt für Geisteskranken interniert gewesen war, hatte die Heberzeugung, daß ihn der Industrielle beleidigt hatte, wofür er sich Genugtuung verschaffen wollte. Lediglich durch das Einschreiten der Polizei wurde verhindert, daß der Mörder von der Wange an Ort und Stelle gelichtet wurde.

Der Riesenfund von Ronen. Die Pariser Zeitungen melden, daß das Unternehmen für öffentliche Arbeiten, das die öffentlichen Bauten im Hafen von Ronen durchführt, dem französischen Staat einen Schaden von hundert Millionen Franken verursacht hat. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten gab bekannt, daß die Angelegenheit bereits untersucht ist. Es wurde festgestellt, daß der Staat nur ein Viertel der angegebenen Summe von hundert Millionen Franken ausgezahlt hat, daß aber in die Angelegenheit über eventuelle Verrückereien volles Licht gebracht werden wird.

Dauerregen in England. Die Zeit von 72 Stunden von Donnerstag bis Sonntag früh war die regenreichste Periode in Südengland in den letzten sieben Jahren. Die Niederschläge in einigen Landstrichen überschritten während dieser drei Tage die durchschnittlichen Niederschläge während des ganzen Monats November. In der angeführten Zeit witterte Donnerstag und Sonntag regnete es fast ununterbrochen.

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag:

Prag, Sender 2.: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Konzert des Salonorchesters, 12.10: Unterhaltungsmusik, 17.55: Deutsche Sendung: Jugendstunde, mit Musik, 18.20: Dr. Mouda: Neue Bücher, 18.55: Deutsche Presse, 19.15: Die lernen russisch, 22.15: Konzert des Prager Symphonieorchesters. Sender 3.: 14.35: Violinellokonzert, 15.05: Deutsche Sendung: Dr. Simon: Die jüdisch-tschechische Wirtschaftsstruktur, 15.25: Opern-Arien, 18.20: Schrammellkonzert, — Brünn 12.35: Orchesterkonzert, 16.55: Musik für Kinder, 17.50: Deutsche Sendung, Dr. Wägel: Steigt die Kriminalität? 19.30: Schallplatten: Verdi. — Nürnberg-Düren 17.50: Deutsche Sendung: Lieberkonzert. — Freiburg 17.20: Arien auf italienischen Opern.

### Mörderischer Haß

Mexiko. In der im Staate Puebla gelegenen Ortschaft Atlixco kam es zwischen zwei feindlichen Arbeitergruppen zu einer wilden Schiesserei, bei der eine Person getötet und elf weitere — darunter zwei Unbeteiligte — verletzt wurden.

Einwohner des in der Nähe der Hauptstadt Mexiko liegenden Dorfes Acaxtla überfielen in der Nacht zum Montag eine Dorfbewohnerin und deren Tochter, die sich sehr eifrig im sozialistischen Sinne betätigt und deswegen das Mißfallen der Bevölkerung erregt hatten. Die empörten Dorfbewohner versammelten sich unter Glockengeläut, drangen in die Wohnung der Frauen ein und töteten ihre schlafende Tochter durch Steinwürfe.

### Der gnadenlose Goering

Ein 23jähriger Hingerichtet

Dels. (DAB.) Am 13. November 1934 ist der 1911 geborene Joseph Knosp in Dels hingerichtet worden. Knosp war am 22. März 1934 vom Schwurgericht in Dels wegen Raubmordes an der Kolonialwarenhändlerin Elsa Weinert in Pechham zum Tode verurteilt worden. General Goering in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht nicht Gebrauch gemacht, da Knosp sein Opfer, das ihm früher sogar Wohlthaten erwiesen hat, in rohester Weise zu Tode gemartert hat und da der Mörder bereits zahlreich vorbestraft war, u. a. wegen schweren Raubes.

### Der Ruhm der Welt

Ein berühmter Schriftsteller war in die Stadt der hundert Türme gekommen. Er gehörte zu jenen Dichtern, die sich noch auf den eigenen inneren Höhen des Lebens bewegen. Seine Werke handelten allein von der Liebe und ihren zahllosen Komplikationen, an denen besonders die meisten zu leiden haben, die noch in der glücklichen Lage sind, sich über nichts anderes den Kopf zerbrechen zu müssen. Doch wir wollen dem Dichter nicht Unrecht tun: seine Bücher waren in einer wohlgeschliffenen Sprache geschrieben, Ironie, die geistvolle Tochter der Erkenntnis, gab auch jenen Worten noch Größe und Heberlegenheit, die von komplizierten Gefühlen überströmten.

Der berühmte Dichter stieg in einem vornehmen Hotel ab, mietete für sich und seinen Sekretär — berühmte Dichter und berühmte Sekretäre — merkt euch das, reisen niemals ohne Sekretäre — ein Appartement und nahm bald nach dem Empfang des international-bekanntesten Gast auf unserer Erde zahllos zuteil werden ließ. Der Dichter bot, man möge sein Infognito wahren. Unangefochten wollte er die Schönheiten der Stadt, in der er zuletzt vor vielen Jahren gewohnt habe, genießen. Man versprach es ihm. Und hielt sogar — Welch Ausnahmefall — Wort. In keiner Zeitung fand am nächsten Morgen etwas von der Ankunft des großen Schriftstellers. Dem Empfangschef war es sogar gelungen, die Reporter zu überlisten. Nur wer einen solchen je leidhaftig gelannt hat, weiß, was das bedeutet.

Der Dichter unternahm also manchmal allein, manchmal in Begleitung seines Sekretärs, weite Spaziergänge. Er streifte an den Ufern des Flusses entlang, er wandelte auf den Wegen der Boulevards und der Parks, er genoss die Stille eines anonymen Lebens solange, bis es ihm über war. Denn er war der Ruhm der Welt, ihr Lob und ihre Huldigungen allzu sehr gewohnt. So besaß er seinen Sekretär, die beiden berühmten Kollegen des Landes, die ebenfalls in der Hauptstadt ihren Wohnsitz hatten, von seinem

## Tschechoslowakische Zahlungsbilanz von 1927 bis 1933

Nicht die Handelsbilanz, die allmonatlich veröffentlicht wird und nur die Einfuhr und Ausfuhr umfaßt, sondern die Zahlungsbilanz, deren Bekanntgabe jährlich erfolgt, gibt von der Entwicklung der wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte eines Staates im Verkehr mit anderen Ländern ein genaues Bild. In der Jahresbilanz sind alle Posten erfasst und zusammengerechnet, die diesen Auslandsverkehr ausmachen. Es gibt „Laufende Posten“ und „Kapitalposten“.

Unter den laufenden Posten finden wir in der tschechoslowakischen Zahlungsbilanz den Außenhandel (Waren, elektrischer Strom, Filmmonopol, Patente), die Einnahmen und Ausgaben aus den gegenseitigen Diensten mit dem Ausland (Kommissionärprovisionen, Versicherungsspesen, Eisenbahnverkehr, Flugverkehr, Postverkehr, Internationale Institute, ausländische Vertretungen wie Gesandtschaften usw., Fremdenverkehr und Auswanderung; hierunter werden auch die Geldsendungen der Ausgewanderten in die Heimat verbucht; desgleichen die Renten, die an die ausländischen Besitzer von tschechoslowakischen Wertpapieren gezahlt werden müssen, die Zinszahlungen für Staats-, Kommunal- und Bankkredite und schließlich das Einkommen, das Ausländer aus Grundstücken, Gebäuden und Unternehmungen in der tschechoslowakischen Republik beziehen, werden in der Zahlungsbilanz unter den gegenseitigen Diensten verbucht).

Unter den Kapitalposten werden in der tschechoslowakischen Zahlungsbilanz die Auslandsschulden an erster Stelle angeführt, dann folgen die Forderungen der tschechoslowakischen an das Ausland, der Außenhandel in Wertpapieren und einige kleinere Posten, die mit den Goldverkäufen der Nationalbank abschließen.

Wenn nun die Zahlungsbilanz eines Landes mehrere Jahre hindurch ein Defizit aufweist, wenn also der tschechoslowakische aus ihrem gesamten Verkehr mit dem Ausland fortlaufend beträchtliche Mehrkosten entstehen würden, dann müßte sie fortgesetzt Zahlungen an das Ausland leisten, die nicht mit Waren beglichen werden können, sondern für die sie sich Gold oder ausländische Wertaufschlüsselung müßte. Die tschechoslowakische müßte also in diesem Falle, sagen wir einmal, als starker Käufer von französischen Franken oder von Gold auftreten. Dauert ein solcher Zustand länger an, so würden sich daraus für die Auslandsbewertung der tschechoslowakischen Währung ernste Gefahren ergeben müssen. Darum wird die Ausgleichung der Zahlungsbilanz von allen Staaten angestrebt.

Die Ausgleichung der Zahlungsbilanz hat nicht eine ausgeglichene oder eine aktive Handelsbilanz zur Voraussetzung. Es gibt Länder, die mehr Waren nach dem Ausland ausführen, deren Handelsbilanz also aktiv ist, die aber dennoch eine passive Zahlungsbilanz haben.

Das ist eben dann der Fall, wenn diese betreffenden Länder über ihre Warenausfuhr hinaus noch

weitere Zahlungen in irgendwelcher Form an das Ausland geleistet haben.

Umgekehrt kann die Zahlungsbilanz auch mit einem Ueberschuß abschließen, obwohl im Warenaußenhandel die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr, die Handelsbilanz also passiv ist.

Bei Ländern mit starkem Fremdenverkehr oder solchen, die jährlich mit größeren Heimat-Goldsendungen von Ausgewanderten rechnen können, oder die aus Schiffsahrt- oder anderen Diensten Zahlungen erhalten, wird dieser Zustand oft zu vergleichen sein.

Welche Entwicklung hat nun die Zahlungsbilanz der tschechoslowakischen Republik genommen? Sie zeigt seit 1927 dieses Bild:

	Einnahmen	Ausgaben	Saldo
	in Billionen Kč		
1927	26.220	26.564	- 344
1928	27.170	27.168	+ 2
1929	26.661	26.748	- 87
1930	24.069	22.970	+ 1099
1931	19.432	17.693	+ 1739
1932	10.586	10.569	- 33
1933	7.879	7.674	+ 232

Ihren größten Umfang erreichte demnach die tschechoslowakische Zahlungsbilanz im Jahre 1928 mit einem Gesamtumsatz von über 54,3 Milliarden Kč. 1929 hat sie sich um eine knappe Milliarde verringert. Dann aber setzt die Abnahme rascher ein. Am stärksten schrumpft die Zahlungsbilanz von 1931 zu 1932 zusammen: von mehr als 37,1 Milliarden Kč auf 21,1 Milliarden!

Im Jahre 1933 umfaßt sie nur noch etwas mehr als ein Viertel von 1928!

Die furchtbaren Schläge, mit der die Weltwirtschaftskrise unsere ganze Wirtschaft und unsere innige Verflechtung mit dem Ausland getroffen hat, wickeln sich in dieser Entwicklung aus!

In den letzten sieben Jahren war die Zahlungsbilanz dreimal passiv. Am härtesten 1927 mit 344 Millionen Kč. Dieses hohe Passivum trat ein, obwohl in jenen Jahren die tschechoslowakische Handelsbilanz mit über 2 Milliarden Kč aktiv war. Aber es wurden 1927 u. a. für mehr als 3 Milliarden ausländische Wertpapiere herbeingenommen. In den Jahren 1929 und 1932 war das Defizit der Zahlungsbilanz mit 87, bzw. 83 Millionen Kč nur gering.

Dah unsere Zahlungsbilanz trotz der durch die Krise hervorgerufenen Schrumpfung keine erste Anlauf- und Besorgnis für unsere Währung im Ausland gibt, ja, daß sie unter Berücksichtigung der Krise, als verhältnismäßig günstig angesehen werden kann, das lehrt die Gegenüberstellung der letzten sieben Jahre. Den hohen Ueberschüssen der Jahre 1930 und 1931 schließt sich im Jahre 1933 ein solcher von 232 Millionen Kč an. Der Warenaußenhandel hat dazu nur 21 Millionen Kč beigetragen. Diese hohe Aktivität der Zahlungsbilanz haben in dem schwersten Krisenjahr 1933 die Einnahmen aus den Kapitalposten hergestellt.

Verien des Champagners, sie wurde schwer und tief wie das purpurne Dunkel des Burgunders, dann wieder glitzte sie in der heiteren Ebenmäßigkeit des grüngoldenen Rheinweins dahin.

Man sprach von der Zeit und ihren Menschen, man sprach von der Stellung des Dichters in dieser Zeit und unter diesen Menschen, es ließ sich nicht vermeiden (und man wollte es auch gar nicht), daß Rede und Gegenrede auf die eigenen Werke kam. Der berühmte Gast sagte, daß er keine Ursache habe, sich über seine Rittwelt zu beklagen. Die Auflage seiner Bücher habe eine schwindelnd-hohe Zahl erreicht, seine Einnahmen reichten aus, um ihm ein Leben voller Annehmlichkeiten und Abwechslungen zu gestatten. Die berühmten Kollegen versicherten, daß es ihnen genau so ginge. Anerkennung im Geist und im Portemonnaie fehlten auch ihnen keinesfalls.

Das Diner war mit einem milden, butterpassierten Gorgonzola beendet worden. Rofka wurde serviert, sein Duft weckte in dem einen Gast Gelüste nach Tabak. Er suchte in der Tasche nach dem Zigaretten-Etui. Aber es fand sich nicht. Er hatte es vergessen. Nun wandte sich der Zigarettenhändler an seinen Gastgeber. Doch dieser lächelte bedauernd. Der berühmte Dichter war Nichtraucher.

„Herr Kollege, würden Sie mir aushelfen?“ Der Dichterkollege zog zuerst seine Stirn schmerzhaft in Falten und schließlich, mit unbedaglicher Miene, sein Etui aus der Rocktasche. Mit abgewandtem Gesicht hielt er es dem anderen hin. Dieser griff zu. In seiner Hand hielt er — eine Zora. „Auch du, mein Sohn“, dachte er vergnügt, „also hast auch du geschwindelt, als du von den enormen Einnahmen aus deinen Büchern sprichst. Sieh mal an, wie lustig.“ Und während er sich schmunzelnd die billigste Zigarette seines Lebens anzündete, sah er dem Kollegen heimlich auf die Stiefelhöhlen. Nicht ohne Schadenfreude stellte er fest, daß sie genau so durchlöchert waren wie die seinen. Oben auf ging es ja noch, aber bei genauerer Betrachtung... Müde lächelte er in sich hinein und behielt dieses Lächeln auch dann noch, als sein berühmter Gastgeber ihm gegenüber von der bekannten Höhe seines Lebens, vom Ruhm der Welt und ihrer Dankbarkeit ohnegleichen sprach.

Catja.

### Ein Unschuldiger in den Händen der Nazi-Henker

Ein sozialistischer Emigrant, der in unmittelbarer Nähe des Latortez war, dessen Namen aus Gründen der Sicherheit für in Deutschland befindliche Menschen derzeit nicht genannt werden kann, schreibt der SA:

Das Sondergericht in Halle an der Saale hat am 12. Oktober den Sozialdemokraten und Reichsbannermann Karl Jaenicke, Vater von fünf Kindern, aus Schönheit an der Elbe zum Tode verurteilt. Karl Jaenicke ist un schuldig.

Der Tatbestand: Am 3. März 1933, zwei Tage vor der Reichstagswahl fand in Schönebeck, einer mittelgroßen Industriegemeinde, ein Propagandaabend der „Eisernen Front“ statt. An der Spitze des Juges marschierte in der Musikkapelle als Trommler Karl Jaenicke. Er hat seinen Dienst bis zum Schluß der Demonstration nicht verloren lassen. Dafür stehen in Schönebeck genügend Zeugen zur Verfügung. Diese Zeugen sind auch verhört worden, aber ihrer Aussage wurde, aus Angst vor den Nazis vom Gericht kein Wert beigelegt. Als der Demonstrationszug schon mindestens 20 Minuten an dem großen Versammlungslokal „Stadtparl“ in Schönebeck vorbei war, — an seiner Spitze marschierte noch immer Karl Jaenicke — kam es bei dem genannten Lokal zu einem schweren Zusammenstoß. Ungefähr 200 Meter hinter dem Ende des großen Demonstrationszuges kam noch ein Nachtrupp von circa 50 Frauen und Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend aus einem Dorf der Umgegend. Die Polizei hatte vor dem Lokal, das einen großen Restaurationsgarten nach der Straße hin hat, einen starken Absperrungsordon postiert. Als der Nachtrupp den Stadtparl erreichte, durchbrachen die im Lokal versammelten Nazis unter der Führung des Arbeitsdienstführers Hausmann den Absperrungsordon und stürzten sich auf die Frauen und Jugendlichen. Dabei wurde selbst der diensttuende Polizeioffizier von den Nazis in das Gesicht geschlagen. Es entstand eine einige Minuten dauernde schwere Prügelei, in die auch Straßenpassanten eingriffen. Dabei wurde von einem Unbekannten der Nazi Hausmann durch einen Messerstich am Hals verwundet. Er wurde in das Lokal gebracht, wo er starb. Es muß noch einmal betont werden, daß der offizielle Demonstrationszug überhaupt an diesem Fall unbeteiligt war. Die Nachhut der Frauen und Jugendlichen überfallen wurde und in größtem Entsetzen über die blindlings herumschlagenden Nazis auseinanderlief, daß selbst die Polizei keinen Ueberblick hatte, alles in größter Erregung geschah und niemand weiß, wer bei dem Durcheinanderschlagen und Stechen der Nazis — ob irgend aus dem Publikum oder auch aus den Nazis selbst — der Täter war. Eines aber steht ganz sicher fest, Karl Jaenicke war ungefähr zwei Kilometer vom Latortez entfernt und hat mit dem Tode des Hausmann überhaupt nichts zutun.

Dieser neuerliche Justizmord darf nicht von der Kulturwelt gebührend beklagt werden. Rettet der Frau den Mann und den fünf Kindern den Vater.

### Dreimal entflohen

Spanischer Sozialistenführer Prieto berichtet:

Indalecio Prieto, einer der bekanntesten Führer der spanischen Sozialdemokratie und gewesener Finanzminister, ist der Nachbarn der Reaktion entronnen und in Paris eingetroffen. Dort hat er dem Vertreter des Londoner „Daily Herald“ Folgendes erklärt:

„Zwar bin ich ein Spezialist im Nüchtern zur See aus Spanien, aber um meine Freunde nicht zu gefährden, kann ich nicht genau sagen, wie ich aus dem Gefängnis an die Küste von Vizcaya gekommen bin. Mit dem schnellsten Motorboot fuhr ich dann nach Frankreich. Das ist meine dritte Flucht aus meinem Heimatlande.“

1917 lehrte ich in Folge meiner Wahl zum Abgeordneten von meiner ersten Flucht zurück. Unter der Diktatur Primo de Rivera war ich wieder im Ausland und kam 1930 als Finanzminister der Republik Spanien zurück. Wenn ich jetzt abermals geflohen bin, so bin ich doch gewiß, daß die spanische sozialistische Bewegung sehr bald viel mächtiger sein wird, als je. Diese Gewißheit gibt mir ihre Geschichte.

Die Massen wollten die letzte reaktionäre Wendung nicht ertragen. Wenn wir Führer und diesen Massenwillen entgegengekehrt hätten, wären wir weggefegt worden. Die Arbeiterschaft hatte ihre Hoffnungen auf die Republik gesetzt, aber sie wurde betrogen durch einige Parteien, die sich mit der Reaktion zusammengesunden haben. Von Illusionen sind wir jetzt befreit, wollen aber damit nicht anderen sozialistischen Parteien, die in geschickten Demokratien leben, ihr Verhalten vorzeichnen. Unser Hauptziel war der Zusammenbruch der katalonischen Erhebung. Der Generalstreik wurde überall geschlossen durchgeführt, aber die Arbeiter waren gezwungen, in zerstreuten Gruppen zu kämpfen. Die Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung aber lehrt, daß sie sich von jeder Niederlage erholt und ihre Kräfte immer nur vermehrt hat.“



Gegen die Herabsetzung der Gehälter der belgischen Beamten veranstalteten diese im Brüsseler Regierungsviertel eine Protestkundgebung, die außerordentliches Aufsehen erregte.

# PRAGER ZEITUNG

## Die Prager Štefanik-Brücke

gab Dienstag Anlaß zu großer Aufregung in der Stadt. Die Reparaturen, welche seit einigen Tagen an der Brückenkonstruktion vorgenommen werden, gaben phantasieliebenden Menschen Gelegenheit, das Gerücht zu verbreiten, daß die Brücke eingestürzt sei. Die Erregung legte sich aber bald. Anlaß zu Verfrüchtungen besteht nach Auskunft der zuständigen Stellen nicht, im Gegenteil, die Brückenpfeiler werden derzeit verstärkt und der gesteigerten Belastung angepaßt.

**Wohnungsammelbescheid.** Die Polizeidirektion macht mit Rücksicht darauf, daß in der letzten Zeit des öfteren eine veraltete oder unrichtige Wohnungs- oder Aufenthaltsangabe festgestellt wurde, mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß bei Wohnungsnahme der Hausbesitzer oder der Hausbesorger, bzw. der neue Mieter selbst verpflichtet sind, binnen drei Tagen den neuen Mieter, bzw. sich selbst anzumelden und nach dem Wegziehen binnen drei Tagen abzumelden mit der Angabe, wohin der betreffende Wohnungsbewohner gezogen ist. Bei Verweigerung von Unterkunft oder eines Nachtlagers, selbst wenn es sich um den Besuch von Verwandten handelt, muß der betreffende Gast bei einem länger als einen Tag währenden Aufenthalt binnen 24 Stunden polizeilich angemeldet und bei seiner Abfahrt binnen 24 Stunden wieder abgemeldet werden.

## Gerichtssaal

### Defraudant aus unglücklicher Liebe

**Bedingtes Urteil: Durch drei Jahre Weidung jedes Nachtlokals!**

Prag. Tief gekürrt und reuevoll, zeitweise mit Tränen kämpfend, verantwortete sich gestern der 34jährige Privatbeamte Karl S., der vor dem Strafgericht des OGH Dr. Pážderyk wegen schwerer Veruntreuung angeklagt war. Der sympathisch aussehende junge Mann, der bei einer hiesigen Möbelfirma die Stellung eines Buchhalters und Kassiers befehlt, hat seit Juli d. J. nach und nach seiner Firma 19.500 Kč unterschlagen. Dieser Schritt hat ihn seiner Existenz beraubt und auf die Anklagebank gebracht.

Der Vorsitzende fragte den geänderten Angeklagten nach dem Motiv seiner Verfehlungen. Der junge Mann berichtet, er habe eine große Liebe zu einem Mädchen gefaßt, das ihn später fürchtbar enttäuscht habe. Um seinen Kummer zu betäuben, griff er zu unglücklicher Liebhaber zu einem recht üblen Trostmittel. Er begann sich in Bars und anderen Nachtlokalen herumzutreiben und verpulverte schließlich eine Menge Geldes. Die bescheidenen Einkünfte des kleinen Beamten reichten natürlich zu solchen Verirrungen nicht hin und so tat er denn die verhängnisvollen Schritte in die ihm anvertraute Kasse.

Der Gerichtshof bewies für den Fall dieses entgleiten Zeitgenossen menschliches Verständnis. Der Angeklagte wurde zwar zu vier Monaten Kerker verurteilt, aber bedingt unter Zuhilfenahme einer dreijährigen Bewährungsfrist. Wenn Sie sich innerhalb dieser Frist nicht in Schulden kommen lassen und ein ordentliches Leben führen, wird die Strafe gelöst und Sie gelten als unbescholten wie vorher, befehlt der Vorsitzende den technischen Beurteilern. Gleichzeitig erlegt ihm das Urteil noch zwei besondere Bedingungen für die Bewährung auf. Erstens muß er sich bemühen, den angerichteten Schaden nach Kräften gut zu machen. Zweitens darf der Angeklagte während der Bewährungsfrist keine Bars oder sonstigen Nachtlokale besuchen, wenn er die Lösung der Strafe erreichen will.

Sicherlich eine weise und praktische Vorgehensweise! Nicht nur zu hoffen, daß der junge Mann in die Lage versetzt wird, den Schaden „nach Kräften gutzumachen“, d. h. daß er eine Stellung bekommt, die ihm diese Gutmachung ermöglicht.

## Kunst und Wissen

### Fremdenverkehr

Dieses geschehen in der kleinen Bühne rechauffierte Wiener Lustspiel von Fred Selzer und Wolf Schup beruht auf einem sehr hübschen, witzig und amüsant und dabei durchaus unabhängig durchgeführten Einfall. Eine Schriftstellersgattin, deren Hausstand durch die Krise vom Großauf ein Kleinbürgerliches Niveau gedrückt wurde, benutzt ihre Sprachkenntnisse dazu, um als eine Art Robellensendeführer durch Wien Geld zu verdienen. Aus einem international zusammengepackten Wechsell, das ihr einmal in die Hände gerät, tut sich ein junger Engländer durch Originalität, Charme und Liebesbunge hervor. Die Frau, die sich aus Geschäftsinteresse als geschiedene ausgibt, ändert bei ihm und läßt sich Feuer. Aber die ganze Wechsell gerät schließlich in den Verdacht, mindestens einen Banknotenfälscher unter sich zu haben, und durch den Zusammenstoß mit der Polizei kommt der Gatte auf den Kapfchtritt seiner Frau, der Engländer auf ihren verkehrten Stand. Natürlich ist sich das in Wohlgefallen auf; vermutlich auch die kriminelle Seite der Angelegenheit, deren Ausmalung der einzige Schönheitsfehler des Stückes oder aber der Aufführung ist. Erfolgreiche Szenen hätten da geschrieben, eilige gefürat werden können. Auch denn ist gerade jedes Lustspiel mindestens drei Stunden dauern? Aber davon abgesehen und trotzdem haben die Autoren, der Regisseur (Ziehl) und die fast durchwegs brillante Darstellung einen außerordentlichen Erfolg zu buchen. Frau Ziehl überbrennt vollkommen als die Frau, die verliebt, lockt und

dennoch in der Gefahr nicht unterkommt. In Herrn Egon von Jordan hat sie einen eleganten, ausgezeichnet charakterisierenden und manzierenden, humorvollen Gentleman-Parner, in Herrn Leo Siedler einen sympathischen, warmberzig-weltfreundlichen Gatten. Dolores Roncasi zeigt sich von der besten, natürlichsten Seite ihrer Schauspielkunst: als lebfrische Wiener Volksschauspielerin, die das Herz und die Goshen am rechten Fleck hat. Nachstürme entsefelt Dufel in der ergötlichen, leicht satirischen Szene auf dem Faktionskommissariat; sein Inspektor ist da ein Kabinettstüb, das die beiden anderen, überflüssigen Auftritte dieser Figur nicht gebraucht hätte. Herr Soller spricht ein Holländisch-Deutsch von toller komischer Wirkung, Herr Goss verandelt sich nicht ohne Erfolg in einen Italiener, Herr Stadler ist polizeiwidrig verkleidet als Kriminalbeamter. Die Herren Schmezerreich, Dörner, Bauer und Tauschen ergänzen in Episoden.

Das fast volle Theater hatte einen ungetrübt vergnüglichen Abend. Es gab viel herzlichen Beifall. Öffentlich gibts nun auch einen laffamäßig erfreulichen Dauererfolg. R. G.

**Druckfehler.** In der gestrigen Besprechung der „Giuditta“-Aufführung war an einer Stelle fehlerhaft „Obernöbving“ zu lesen, wo von „Opernprovenienz“ die Rede war, wie sein sollen.

**Richtigstellung.** In dem in der gestrigen Nummer erschienenen Bericht über die „Schülerfeier der Jugend“ muß es in der dritten Zeile „den deutschen Namen“, nicht „den deutschen Stamm“ heißen.

**Arbeitervorstellung „Zwei Witwen“.** Komische Oper von Emetana, am Sonntag, den 18. November, um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—4, 2—4 bei Optiker Deutsch, Graben, Koruna.

**Einmaliges Gastspiel.** Soubille Binder, Ferdinand Hart, Walter Bergsch in dem Schauspiel „Die Narne“ (La Francerie) von Paul Nabal in der kleinen Bühne am 21. November. Regie: Dr. Alwin Kronacher. Gewöhnliche Preise.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Mittwoch 7: Peer Gynt, 9 1. — Donnerstag 7 1/2: Don Carlos, 8 1. — Freitag 7 1/2: Giuditta, 8 1. — Samstag 7 1/2: Nacht vor dem Ultimo, 8 2.

**Spielplan der kleinen Bühne.** Mittwoch 8 1/2: Hoch Klingel das Lied vom braven Mann. — Donnerstag 8: Fremdenverkehr. — Freitag 8: Fremdenverkehr, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Hoch Klingel das Lied vom braven Mann.

## Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 16. November um 8 Uhr abends im „Monopol“

### Frauen- und Mädchenabend

Genosse Ernst Paul wird über das Thema

„Querschnitt durch das Leben des sudetendeutschen Arbeiters“

sprechen.

Das Bezirksfrauenkomitee.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Statt Dank — lebenslängliche Disqualifikation

Am vergangenen Sonntag fand in Prag ein Fußballspiel statt, das von den allen Internationalen aus Prag und Wien besritten wurde und 1:0 für Prag endete. Sonntag spielten die Wiener in Kautenberg gegen eine Mannschaft 1:1. Für die Prager hat nun das Spiel ein überraschendes Nachspiel gefunden. Die mittelböhmische Gauleitung hat nämlich sämtliche Beteiligten auf Lebensdauer disqualifiziert, weil sie trotz Verbot antraten und weil die Wiener nicht im österreichischen Verband organisiert seien. Unter den nun gesperrten Prager Internationalen befinden sich u. a.: Janda, Kolenat, Horejs, Dvotacek, Pospisil, Vodrazil, Neduna. Also alles Spieler, welche nach dem Amtszug den tschechisch-bürgerlichen Fußballsport zu Ansehen und Ehren brachten und dem Verband große Einnahmen verschafften. Nun haben sie den Dank erhalten und können in Ruhe über die Vergänglichkeit ihrer glanzvollen Ära nachdenken. . . . Daß aber die Wiener Ali-Internationalen nicht im österreichischen Verband organisiert seien, nimmt Wunder, wenn man die Namen liest; oder will man die Organisation der Wiener Profispieler treffen und damit dem Herrn Reiss einen Dienst erweisen. Die Wiener tragen ihre Spiele u. a. mit folgenden auch außerhalb Oesterreichs bestbekanntesten Spielern aus: Plum, Beer, Ado, Regnart, Geber. Diese und die nichtgenannten sind nach Meinung des Prager tschechischen Mittelganges unorganisiert Spieler. Solange sie für Reiss Verband spielen, gewiß nicht. Man weiß wirklich nicht, wie man so etwas bezeichnen soll. Honoranz ist das schon nicht mehr. . . . Schließlich aber ist diese Angelegenheit für uns nur insoweit interessant, als daß damit bewiesen wird, wie im bürgerlichen Sport Dank und Anerkennung ausgedrohen wird: indem man lebenslänglich — disqualifiziert. Im Interesse des alleinigen Geschäftsmonopols!

**Der Versuch wird energisch!** Nach langem Buzwarren und erlenlangen Erklärungen hat sich die

Verwaltung im DFB doch aufgerafft und in einer Sitzung der Strafkommision u. a. beschlossen, den DSK Neubel, auf dessen Vab bekanntlich der Grassliger Schiedsrichter Müller verprügelt wurde, mit vier Wochen Vereinsstrafe, 300 Kč Geldstrafe zu bestrafen und seinen Spieler Kraus auf sechs Monate zu disziplinieren. — Die übrigen Fälle wurden aber noch nicht bereinigt. — Der KSK-Torhüter Ritzlöhner wurde gar auf neun Monate gestraft, weil sich herausstellte, daß er als reiner Amateur doch Gage erhielt.

**Proteste in der Liga.** Der Protest im Spiele Viktoria Pilsen—Bohemians läuft noch immer. Bis her hat man in dieser Sache über 20 Personen einbernomen und wenn das Tempo so weiter geht, werden die Pilsener wahrscheinlich ein hohes Alter erreichen. . . . ehe sie die Punkte erhalten. — Der Pilsener SK hat bezüglich der Teplitzer Niederlage ebenfalls Protest eingebracht und begründet ihn damit, daß beim TSK vier fremdländische Spieler mitwirkten.

## „Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DSB in Prag

Donnerstag, den 15. November, halb 8 Uhr, im Parteihelm, Karodni st. 4. erster Abend:

Die Schule als Grundlage der Volkserziehung  
Vortragender: Prof. Paul Fürrenau (Reichenberg).

## Aus der Partei

**Versammlung der Sektion der Buchdrucker in Prag.** Sonntag, den 11. November, fand eine Versammlung der Prager Sektion der Buchdrucker im Parteihelm statt, die sehr gut besucht war und einen anregenden Verlauf nahm. Zum Sektionsleiter wurde Genosse Holmann und zum Schriftführer Genosse G. Neubauer gewählt; ferner wurde die Wahl von Vertrauensmännern vorgenommen. Genosse Schönfelder gab verschiedene Aufklärungen und die rege Teilnahme an der Rede wurde bewies viel Interesse. Es wurde beschlossen, öfter Versammlungen abzuhalten, in denen Referate über aktuelle Themen erstattet werden sollen. — r.



Sozialistische Jugend, Kreis Prag.  
Heute, 8 Uhr abends, im Parteihelm wichtige Kreisleitungssitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

## Vereinsnachrichten

SDJ-Führerklub Prag. Nächste Versammlung Donnerstag, den 15. November, abends 7 Uhr im Parteihelm, mit wirtschaftspolitischen Vortrag. Zutritt nur gegen Ausweiskarte.

## Der Film

### Berliner Schwänke

Seit die Bergner, die Dietrich und Anna Sten, mit sogar die Harben, die Gaal und die Kogal aus Berlin verschwand sind, ist die großende alte Adele Sandrock der einzige weibliche Star des reichsdeutschen Films geblieben. Immer wieder muß sie poltern und donnern, immer wieder schreien und geippen: ein komischer Popanz zur Erheiterung eines Volkes, dem ein blutiger Popanz zum Schicksal geworden ist.

Auch in den beiden Goebels-Filmen, die man in dieser Woche zum ersten Male in Prag zeigt, muß die Sandrock als drohende Anfrau die verfunfene deutsche Schauspielkunst und den erstickten deutschen Humor repräsentieren. In dem einen Film, der „Die englische Deirat“ heißt, muß sie dabei sein, wie die feunneblonde Renate Müller einen reichen Engländer erodert, und in dem anderen Film, dessen Name „Da stimmt was nicht“, ist, muß sie dulden, daß ein reicher Herr mit seinem hochkaplerischen Diener verwechselt wird, um schließlich das von d. a. Diener geklebte Mädchen für sich zu beanspruchen. — was der blödsinnige Kapitän Robert mit der an ihm gewohnten Aufdringlichkeit besorgt.

Es genügt, diese Vorgänge zu berichten. Sie sind typisch genug für die kramphafte Geislosigkeit des hitlerdeutschen Films, mit dem aber seit Anfang dieses Jahres noch immer Millionen Mark im Ausland verdient wurden. Man rechne aus, wieviel Wordinstrumente, wieviel Sadjisten-Orgeln und wieviel Kägenfeldzüge mit dieser Summe finanziert werden könnten. Und wer dann immer noch an solchen Filmen Vergnügen findet, der ist um sein Gemüt wahrhaftig nicht zu beneiden.

Es ist ein Trost, daß gerade in dieser Woche wieder ein Prager Kino die „Mädchen in Uniform“ vorführt. Es erinnert uns daran, daß es einmal eine deutsche Zukunft gegeben hat, die Blut, Schmutz und Oede der Hofentzugsmaße überleben wird. — eis—

## Der geheimnisvolle Doppelgänger

Für einen Kriminalfilm ist der Titel allzu auffällig. Denn er verrät im voraus die Pointe. Und da der taubstumme Massenmörder, der im Zentrum der Handlung steht, von vornherein so verdächtig ist, daß niemand (im Zuschauertraum) an seiner Schuld zweifelt, bleibt nur noch die spannende Frage, wo er

## Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“, Prag

Der Prager Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ erklärt gemeinsam mit den übrigen Prager sozialistischen Organisationen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Das Schicksal der Arbeitslosigkeit macht vor keinem Hause Halt. Wenn es bisher an deiner Tür vorbeigegangen ist, so sei glücklich, daß du zu denen gehörst, die geben können und nicht bitten und nehmen müssen. Vergiß nicht derer, die dir die Hände entgegenstrecken und deine Hilfe erwarten. Hüf den verzweifeltsten Vätern und Müttern, hüf den armen schuldlosen Kindern, hüf der arbeitslosen Jugend, der man den Segen der Arbeit genommen hat, die, kaum der Lehre entwachsen, feiern und hungern muß. Beweise die Kraft der Hilfsbereitschaft und die Solidarität der arbeitenden Menschen, sie ist das Licht, das die Gegenwart erhellt und die Zukunft in einen Hoffnungs-schimmer taucht.

Wir können nur auf einem kleinen Teilgebiet die Not der Krisenopfer lindern helfen. Wir haben das Steinschönauer Gebiet, wo 48 Prozent der Einwohnerchaft arbeitslos sind, gewählt. In Steinschönau sind von 100 erworb-sfähigen Menschen 71 arbeitslos. In diesen Ziffern malt sich die ganze Not der Glasarbeiter in der Krise. In diesen Ziffern spiegelt sich das Schicksal der unterernährten Kinder, die kraftlos den Säulerepidemien zum Opfer fallen, das Schicksal der vielen unglücklichen Kleinen, die nicht mehr die geistige Kraft haben, dem Unterricht zu folgen, weil ihnen der Hunger fast das Bewußtsein raubt. Seid ihres Schicksales eingedent und helfet und gebet uns für sie.

Wir sammeln für Steinschönau und die umliegenden Orte: Geld — Kleider — Wäsche — Lebensmittel.

Am 18. und 25. November vormittags kommen unsere Helfer und holen getragene Kleider und Wäsche und was sonst eventuell vorbereitet wurde (Schuhe, Lebensmittelspenden usw.) aus der Wohnung ab. Auch Geldspenden werden angenommen. Wir bitten um Zuwendung von Geldspenden, die von den Obmännern und Vertrauenspersonen der Organisationen für den Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag angenommen werden, sowie auf das Postsparkassenkonto der Arbeiterfürsorge Nr. 95839 eingezahlt werden können.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis inklusive Donnerstag, den 15. November 1934

Adria: „Ritter Stradmerla“ (Tsch.) — Alfa: „Sej Ruz!“ (Volkovoc und Verich) (Tsch.) — Avion: „Du bist für mich die schönste“ (C.) — Beránel: „Maslerade.“ (D.) — Kéniz: „Ritter Stradmerla.“ (Tsch.) — Kinema, S. Th.: „Journale, Grotoske, Reportage.“ 1/2—1/8. — Koruna: „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — Kozov: „Don Juans letzte Liebe.“ (C.) — Lucerna: „Don Juans letzte Liebe.“ (C.) — Olympie: „Mädchen in Uniform.“ (D.) — Praha: „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — Radio: „Maslerade.“ (D.) — Alma: „Vergessene Männer.“ (C.) — Bafist: „Vergessene Männer.“ (C.) — Selovec: „Das Lied der Schwärzen Berge.“ (Tsch.) — Felcaba: „Cafanova.“ (R.) — Carlton: „Das verliebte Pörel.“ (D.) — Favorit: „Maslerade.“ (D.) — Jiskra: „Maslerade.“ (D.) — Lido: „Der heldenhafte Kapitän Korcoran.“ Burian. (Tsch.) — Nacoctar: „Münster-Skabarott.“ Esafal, Grünbaum. (D.) — Novy: „Maslerade.“ (D.)

## Abonnements = Bestellschein.

Abonniers ab . . . . . 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“  
Verwaltung Prag XII., Boshova st. 62,  
zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name: . . . . .  
Gruane Adresse: . . . . .  
Letzte Post: . . . . .  
Unterschrift: . . . . .

W e z u g s b e d i n g u n g e n : Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. —, vierteljährig Kč 48. —, halbjährig Kč 90. —, ganzjährig Kč 192. —. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungstransfatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“ Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag